

# Helga Riemann (1924 – 2004). Leben, Werk und Schaffen einer oberösterreichischen Komponistin

von Tina Bayer

## Einleitung

Der vorliegende Aufsatz fußt auf einer im Zuge des Musikwissenschaft-Studiums angefertigten Diplomarbeit über die oberösterreichische Komponistin Helga Riemann. Die Anregung über Helga Riemann zu arbeiten erhielt ich von Ao. Univ.-Prof. Dr. Gerlinde Haas, die nicht nur mit Interesse das gewählte Thema verfolgte, sondern auch bei der Bearbeitung hilfreich zur Verfügung stand.

Ziel der Arbeit war es einen Beitrag zur Musikgeschichte und Musiktherapie in Oberösterreich zu leisten.

Ausgehend vom familiären Umfeld, aus dem Helga Riemann stammte, wird insbesondere auf die Rolle, welche ihr berühmter Großvater Hugo Riemann in ihrem Leben spielte, verwiesen. Über Helga Riemanns gründliche Ausbildung und über die einzelnen beruflichen Stationen ihres Lebens wird im Verlauf dieses Aufsatzes ebenso berichtet.

Besonderes Augenmerk gilt dabei ihrem pädagogischen Schaffen – sei es als Klavier- und Gesangslehrerin oder als Musiktherapeutin an der „Landes Heil- und Pflegeanstalt“ in Linz. In ihrem Werk befinden sich zahlreiche Kompositionen, die sie eigens für eben diese Tätigkeiten als Pädagogin schuf. Dem Aufsatz angefügt sind das chronologische Werkverzeichnis, sowie das aus dem Artikel von Gerlinde Haas übernommene Werkverzeichnis in systematischer Ordnung.

Außerdem wird auf ihre journalistischen Tätigkeiten (u.a. als Musikkritikerin im ORF und beim „Oberösterreichischen Kulturbericht“) eingegangen. Zur methodischen Vorgehensweise bei der Erstellung der Arbeit gehörten die Sichtung von Originaldokumenten und Bildmaterial, die Auswertung von Interviews mit Angehörigen, sowie die Interpretation der zur Verfügung gestellten Quellen zu Helga Riemann.

Darüber hinaus sei vermerkt, dass Werke von Helga Riemann teilweise auch unter dem Namen Helga Schiff oder Helga Schiff- Riemann ausgewiesen sind. Sie selbst meinte hierzu in einer ORF- Radiosendung aus dem Jahre 1984:

Tina Bayer

„Ich hab’s natürlich besonders schwer gehabt. Wir sind Helmut Schiff, Helga Schiff, Heinrich Schiff und Christian Schiff – alle vier Musiker. Und der Grund, warum ich auf Helga Riemann so scharf bin, ist nicht, weil ich mit dem Großvater Geschäfte machen will, sondern, weil ich der einzige Schiff bin der, ohne dass er einen anderen Namen annehmen muss, noch einen Namen hat. Denn es ist vorgekommen, dass es eine Komposition von mir mit Helga Schiff, H. Schiff meinem Mann zugeschrieben worden ist, es ist vorgekommen, dass H. Schiff mir zugeschrieben worden ist, und bei den Kindern: Es ist vorgekommen, dass Helmut Schiff Cello gespielt hat, eine Komposition von Heinrich Schiff. Bis zum Tode des Vaters hin haben wir mit den Verwechslungen zu kämpfen gehabt. Das ist der Grund, warum ich da als Helga Riemann weggegangen bin.“\*

Basierend auf diesem Argument wird im Aufsatz daher stets von der Komponistin Helga Riemann die Rede sein.

Abschließend möchte ich noch die Personen dankend erwähnen, die mir beim Erstellen der Diplomarbeit hilfreich zur Seite standen und ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Besonderen Dank sage ich Prof. Heinrich Schiff für das ausführliche Interview, sodann Christa Ritzinger für ihr Buch über Helga Riemann, schließlich Friedrich Ortner vom Archiv der OÖ-Landesbibliothek Linz, Sabine Borchert und Alexander Staub vom Archiv der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig, Ingrid Spitzbart, Direktorin der Kammerhof Museen Gmunden, Monika Fuchs vom Kundenservice des ORF Oberösterreich, sowie allen anderen kontaktierten Personen für Detailinformationen zum Leben und Schaffen der Komponistin.

Abschließend danke ich Herrn Christian Schiff für den persönlichen Kontakt, seine mir zur Verfügung gestellten zahlreichen Unterlagen und die vielen Mitteilungen privater Natur.

---

\* ORF- Radiosendung „Menschenbilder. Frida Kern und Helga Riemann – Zwei Komponistinnen, beide aus Linz, lernen einander vor dem Mikrofon kennen.“ Ö1. 1984.

Helga Riemann (1924 – 2004)

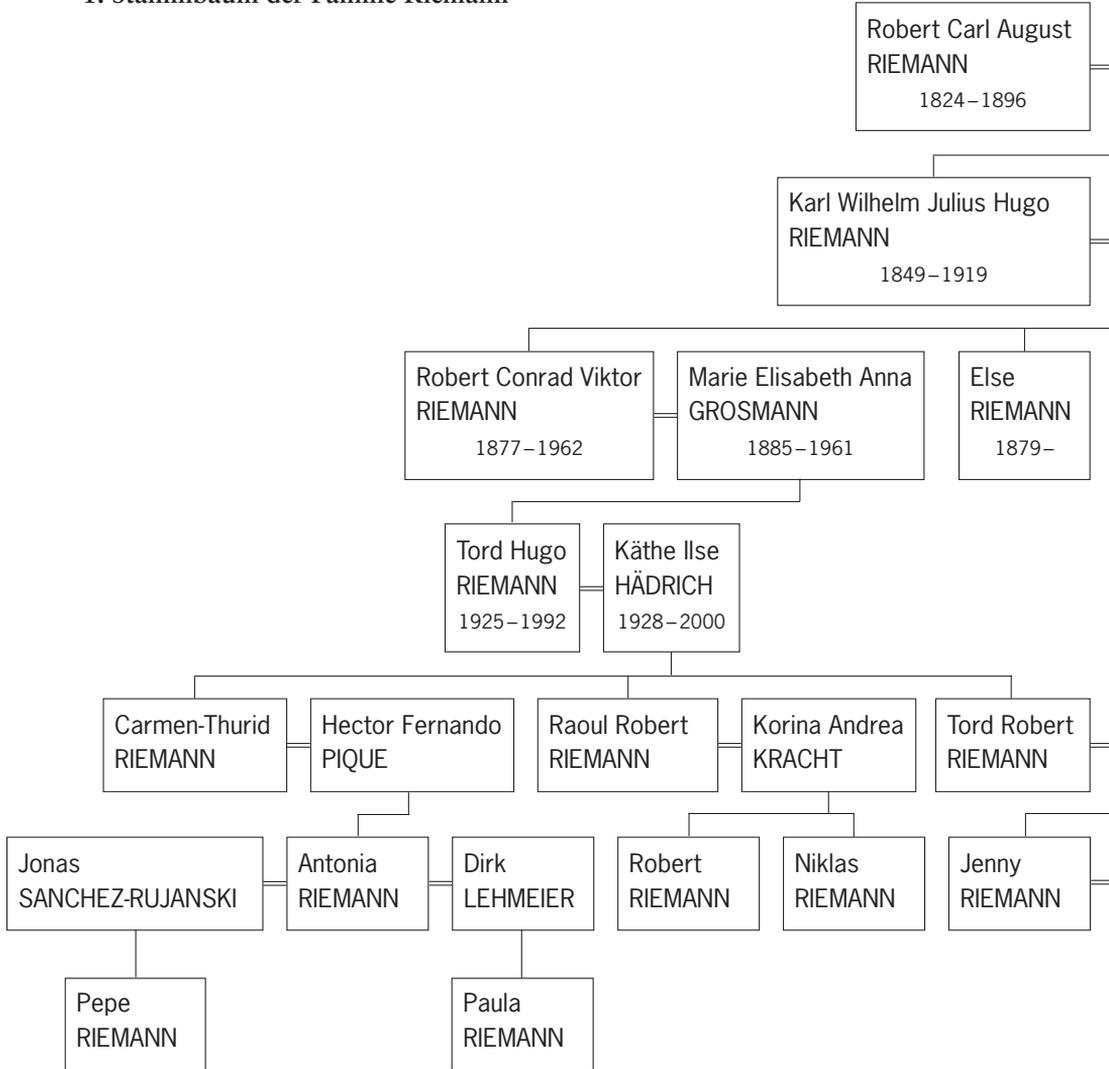


Helga Riemann  
als 18-Jährige,  
zur Zeit  
in Leipzig.

Tina Bayer

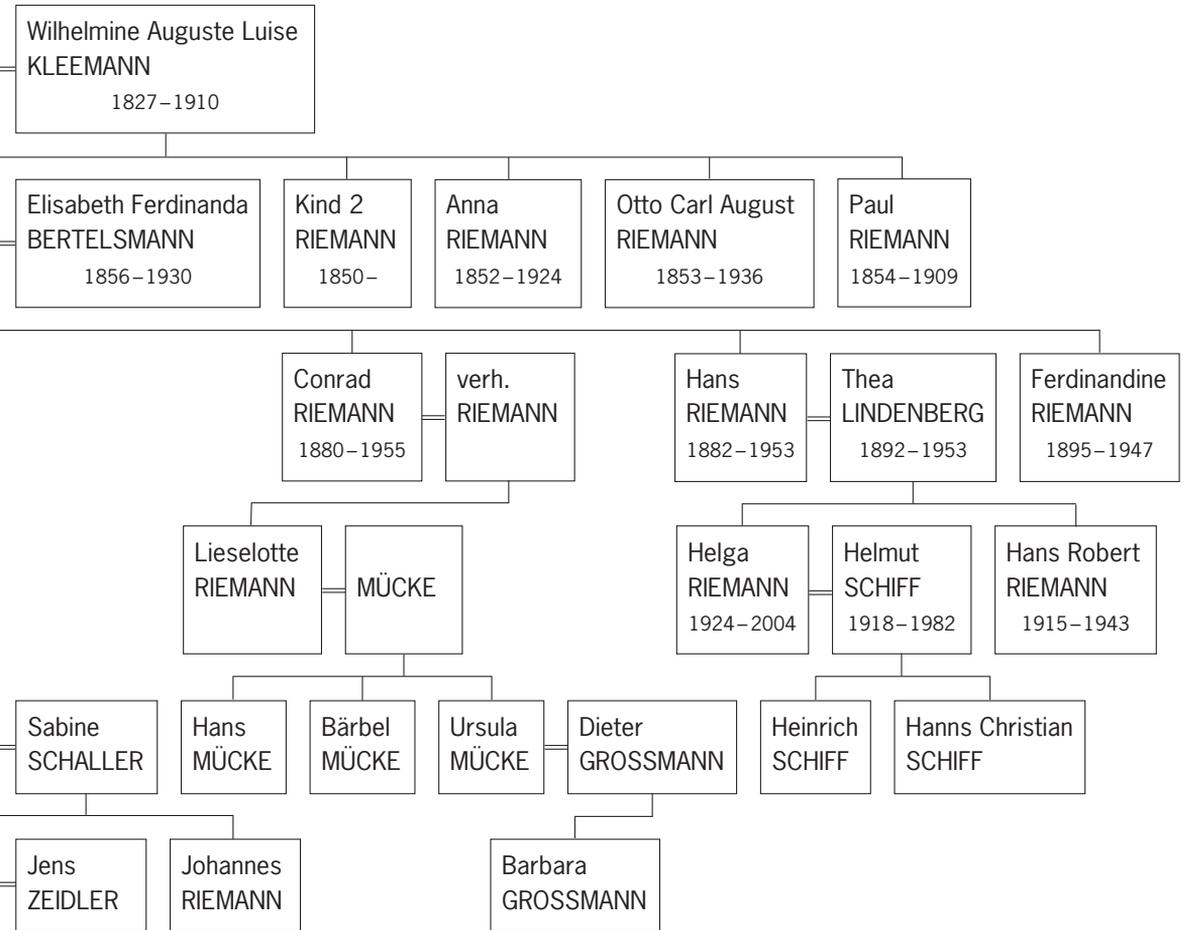
## Helga Riemann – Familie

### 1. Stammbaum der Familie Riemann<sup>1</sup>



<sup>1</sup> Zur Verfügung gestellt von Dr. Tord Riemann. Siehe auch: <http://www.hugo-riemann.de> (letzter Zugriff: 26.08.2009)

Helga Riemann (1924 – 2004)



Tina Bayer

Zum abgedruckten Stammbaum der Familie Riemann ist zu sagen, dass Tord Riemann diesen Stammbaum zum privaten Gebrauch auf seine Homepage stellte. Er erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch. Ein weiterer Beweggrund war laut Tord Riemann das Interesse, ob es neben ihm und seiner Frau noch weitere direkte Nachfahren Hugo Riemanns gibt und inwiefern die „Linie“ weitergeführt wird. Zusammengestellt wurde der Stammbaum mithilfe privater Aufzeichnungen von Robert Riemann, weiters einem alten Familienstammbuch, sowie durch private Gespräche mit noch lebenden Verwandten.<sup>2</sup>

## 2. Der Großvater Hugo Riemann

Über Hugo Riemann (geboren am 18. Juli 1849 in Großmehlra bei Sondershausen, gestorben am 10. Juli 1919 in Leipzig), der als der „größte europäischer Musikforscher seiner Generation“ bezeichnet wurde (MGG) sind zahlreiche Publikationen erschienen. Diese befassen sich sowohl mit seinem Leben und Werk, insbesondere seinen musiktheoretischen Arbeiten.

So zählt das von Hugo Riemann erstmals 1882 herausgegebene „Riemann Musiklexikon“ bekanntlich zu den Standardwerken in der Musikwissenschaft.

Von den zahlreichen Publikationen über Hugo Riemann seien hier Willibald Gurlitts Werk *Hugo Riemann (1849 – 1919)* aus dem Jahr 1951,<sup>3</sup> *Hugo Riemann. Ein Klassiker der Musikwissenschaft* von Franz Grasberger aus dem Jahr 1970<sup>4</sup>, sowie das 1999 erschienene Werk *Hugo Riemann (1848 – 1919). Leben, Werk und Wirkung* von Michael Arntz erwähnt<sup>5</sup>.

In der *Neuen MGG* findet sich ein Artikel von Wolfgang Rathert und Adrian Kech über Hugo Riemann<sup>6</sup>, indem die bibliographischen Eckdaten zu Hugo Riemann nachgelesen werden können.<sup>7</sup>

Aufgrund von Hugo Riemanns Tod (1919) vor der Geburt seiner Enkelin Helga (1924), lernten sie einander nie kennen. Dennoch war der Name Hugo Riemann in Helga Riemanns Leben stets gegenwärtig. So wurde sie im Laufe

2 Informationen von Tord Riemann zum Stammbaum erhalten per E-Mail am 07.05.2009.

3 GURLITT, WILLIBALD. Hugo Riemann (1849 – 1919). Mainz, Wiesbaden: Steiner in Komm., 1951.

4 GRASBERGER, FRANZ. Hugo Riemann. Ein Klassiker der Musikwissenschaft. Wien: Hollinek in Komm., 1970. In: Festschrift Josef Stummvoll. S. 781 – 787.

5 ARNTZ, MICHAEL. Hugo Riemann (1848 – 1919). Leben, Werk und Wirkung. Köln: CONCERTO VERLAG Johannes Jansen, 1999.

6 RATHERT, WOLFGANG/KECH, ADRIAN. „Riemann (Karl Wilhelm Julius) Hugo“. In: Neue MGG, Personenteil. Bd. 14. Sp. 64 – 78.

7 Daneben gibt es noch zahlreiche andere Publikationen über Hugo Riemann, alle hier aufzuzählen soll aber nicht das Ziel sein.

ihres musikalischen Werdeganges immer wieder auf den berühmten Großvater angesprochen. Helga Riemann selbst erwähnte stets nur am Rande ihre Verwandtschaft mit ihm, wie etwa in dem selbstverfassten Eintrag zu ihrer Person in der Österreichischen Musikzeitschrift:

„Eigentlich habe ich schon als Kind ‚komponiert‘. Man ließ mich gewähren (Nachglanz des Großvaters Hugo Riemann). Die Wahl des Studiefaches Tonsatz und Komposition mußte [sic!] ich allerdings schon ‚rechtfertigen‘.“<sup>8</sup>

### 3. Die Eltern<sup>9</sup>

Helga Riemanns Vater Hans Riemann wurde am 24. Jänner 1882 in Hamburg als Sohn des damaligen Musikgelehrten Hugo Riemann und seiner Ehefrau Elisabeth geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung im Jahre 1900 studierte er Rechtswissenschaften an der Universität Leipzig, wo er 1909 mit der juristischen Staatsprüfung abschloss. Danach war er bis zu seinem Tod am 19. Februar 1953 in Leipzig als Jurist und Amtsgerichtspräsident tätig.

Am 5. September 1912 heiratete Hans Riemann Dorothea (Thea) Lindenberg. Thea Lindenberg wurde am 18. Dezember 1892 in Leipzig geboren, wo sie auch am 18. April 1953 verstarb.

Helga Riemann kam am 8. Juni 1924 in Leipzig zur Welt, ihr älterer Bruder Hans Herbert wurde am 20. Dezember 1915 ebendort geboren und galt seit 1944 als vermisst. Auf Antrag seiner Schwester Helga Riemann wurde Hans Riemann junior schließlich am 12. September 1957 für tot erklärt.<sup>10</sup>

Das Haus Riemann war bereits durch den berühmten Großvater Hugo Riemann stark musikalisch geprägt. So war auch Hans Riemann selbst ein begabter Pianist (er wurde u.a. von Max Reger unterrichtet) und Komponist. Er vertonte zum Beispiel die „Drei Schifflieder“ von Nikolaus Lenau oder ein „Spanisches Mädchenlied“ von Emil Seibel.

8 HELGA RIEMANN. „Helga Schiff-Riemann.“ In: ÖMZ. Jg. 46/7-8, Juli-August 1991. S. 387.

9 Sämtliche biographischen Angaben stammen aus dem handgeschriebenen Lebenslauf Hans Riemanns, sowie anderer Dokumente und Unterlagen aus dem persönlichen Nachlass von Helga Riemann. Wenn nicht anders angemerkt, befinden sich sämtliche Originale bei Herrn Christian Schiff in Linz und wurden mir mit persönlicher Genehmigung von Herrn Schiff für meine Arbeit zur Verfügung gestellt.

10 Siehe Todeserklärung vom 12. September 1957: „ (...) gemäß § 4 Abs. 1 des Verschollenheitsgesetzes vom 4.7.1939 in Verbindung mit § 1 der Verordnung der Deutschen Justizverwaltung in der früheren sowjetischen Besatzungszone, jetzt DDR, über die Zulässigkeit von Anträgen auf Todeserklärungen von Kriegsteilnehmern vom 22.2.49 (ZVOBl. Vom 9.3.49 Nr. 15) für tot erklärt.“

Tina Bayer

Somit wuchs Helga Riemann in einem äußerst musikalischen Umfeld auf, was schnell auf sie abfärbte.

## Helga Riemann – Biographie

### 1. Kindheit<sup>11</sup>

#### 1.1. Erste musikalische Erfahrungen

Obwohl Helga Riemann, wie bereits zuvor zitiert, auf den „Nachglanz“ des Großvaters Hugo Riemann hinweist, kannte sie ihn nur aus Erzählungen und Anekdoten ihrer Familie. Von besonderer Bedeutung war für Helga Riemann als Jugendliche insbesondere sein musikalischer Nachlass, wie sie später rückblickend erzählt.

„Wir hatten ein Bibliothekszimmer, das war angefüllt mit Hugo Riemann, denn als mein Großvater starb, kamen die gesamten Restexemplare, die noch beim Verlag Hesse und Becker lagen, zu uns nach Hause. Aus welchem Grund, weiß ich nicht, das wird eine Verlagsabmachung gewesen sein. Da lagerten nun stoßweise die Harmonielehre, der Kontrapunkt, Klavierschule für Kinder, Klavierstücke für Erwachsene, Handbuch des Orgelspiels, sämtliche Handbücher für alle Instrumente. (...) Als ich so weit war, dass ich nicht nur lesen und schreiben konnte, sondern auch schon ein bisschen Klavierspielen, habe ich in dieser Kammer nach etwas gesucht und konnte eines Tages auch vom Opa Riemann aus seiner Klavierschule einige Stücke spielen. Da war ich acht oder neun Jahre alt. Also er hat schon eine große Rolle gespielt, aber als Abwesender. Er wäre mit meinem musikalischen Leben einverstanden gewesen, davon bin ich überzeugt, denn er war ein leidenschaftlicher Lehrer und aus mir wurde eine leidenschaftliche Lehrerin.“<sup>12</sup>

Von Hugo Riemanns Kindern war nur eines musikalisch – Helga Riemanns Vater Hans, der in seiner Freizeit regelmäßig Geige spielte. Obwohl Hans Riemann nie den Musikerberuf ergriff, sondern als Amtsgerichtspräsident ar-

---

11 Die Informationen über Helga Riemanns Kindheit sind entweder dem Buch von Christa Ritzinger (2004) oder dem ORF- Radiointerview „Menschenbilder“ aus dem Jahr 1984 entnommen.

12 RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. 2004. S. 16/17.



Helga Riemann als junges Mädchen (links im Bild).

beitete, war er, unter anderem durch den Klavier- und Kompositionsunterricht bei Max Reger<sup>13</sup>, musikalisch sehr gebildet.

Geprägt durch das eigene musikalische Interesse, stellte sich bald die Frage, wie die beiden musikalischen Kinder gefördert werden sollten. Helga Riemann erhielt schließlich mit acht Jahren ihren ersten Klavierunterricht bei Maria Charlotte Voigt, einer ausgebildeten Sängerin und Freundin von Helga Riemanns Mutter. Ab 1937 wurde Helga Riemann bis ins Jahr 1940 von Amadeus Nestler im Fach Gesang unterrichtet.<sup>14</sup> Eine berufliche Musiklaufbahn war aber zu diesem Zeitpunkt für die Kinder noch nicht vorgesehen.

13 \* 19. März 1873 in Brand, † 11. März 1916 in Leipzig. Deutscher Pianist, Komponist und Dirigent. Schüler von Hugo Riemann. Ab 1907 Professor für Komposition am Konservatorium in Leipzig. (vgl. Artikel von SUSANNE POPP in: Neue MGG, Personenteil, Bd. 13, Sp. 1402 – 1433.)

14 Die Informationen über die Unterrichtsjahre bei Charlotte Voigt und Amadeus Nestler sind der Inskription zum Studium an der Hochschule für Musik in Leipzig entnommen. Zur Verfügung gestellt von: Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Hochschulbibliothek/Archiv.

Tina Bayer

## 1.2. Schulzeit

1934 besuchte Helga Riemann nach der Volksschule das Gymnasium, wo sich ihre Leidenschaft im nunmehrigen Lieblingsfach Musik manifestierte. Mit etwa 12 Jahren wurde Helga Riemann von ihrem Gesangslehrer für den Martin Luther Kirchenchor vorgeschlagen. Nur zwei Jahre später wurde die 14-Jährige jüngstes Mitglied im Gewandhauschor Leipzig.<sup>15</sup> Der Gewandhauschor zählt zu den wichtigsten Chören Leipzigs. Das Repertoire umfasst A-cappella-Musik aller Stilepochen, große Chorwerke, sowie Gospel und Jazz. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Chor der Oper Leipzig und dem MDR- Chor.<sup>16</sup>

Um im Gewandhauschor aufgenommen zu werden, musste Helga Riemann bereits eine Art Aufnahmeprüfung absolvieren. Dabei war Professor Hermann Abendroth derjenige, der über eine mögliche Aufnahme entschied. Helga Riemann sang bei der Prüfung laut eigenen Angaben ein „ganz einfaches Lied von Beethoven“, wobei sie von Professor Siegfried Walter Müller am Klavier begleitet wurde. Die Jury war mit der Darbietung zufrieden, womit Helga Riemann Mitglied im Gewandhauschor wurde.<sup>17</sup>

Die Zeit im Gewandhauschor wird von Helga Riemann im Gespräch mit Christa Ritzinger immer wieder als eine der schönsten Zeiten ihres Lebens beschrieben.

Zudem wurde sie durch den Beitritt in die Rundfunkspielschar, einem gemischten Chor in Leipzig, vom sogenannten Jungmädeldienst oder Bund deutscher Mädchen (BDM) befreit. So waren laut Helga Riemann viele Mädchen der Rundfunkspielschar froh darüber, dass sie auf diese Weise dem Marschieren und den Heimabenden ohne Probleme entrinnen konnten.<sup>18</sup>

## 2. Ausbildung an der Musikhochschule Leipzig

### 2.1. Aufnahme an die Musikhochschule Leipzig

Helga Riemann absolvierte 1939, mit gerade einmal 15 Jahren, die Aufnahmeprüfung für Klavier und Gesang am damaligen Konservatorium Leipzig. Ihre beiden Lehrer waren Reinhold Gerhardt im Fach Gesang, sowie Profes-

---

15 Vgl. RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. 2004. S. 17/18.

16 Vgl. <http://www.gewandhauschor.de> Alle Informationen zum Gewandhauschor Leipzig sind dieser Homepage entnommen. (Letzter Zugriff: 26.08.2009)

17 Siehe: RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. 2004. S. 18.

18 Ebda. S. 19.

sor Hans Hermann im Fach Klavier. Aus dem Unterricht bei Hans Hermann nahm Helga Riemann laut eigener Aussage vor allem die Erkenntnis mit, dass Liedbegleitung zu den schwierigsten Künsten gehört und genauso wichtig ist wie etwa das Brillieren mit Chopin-Etüden oder Balladen. Diese Erfahrung hat sich laut Helga Riemann in ihrem späteren Leben immer wieder bewahrt.<sup>19</sup>

Besonders interessant ist der Studienbericht der Hochschule für Musik Leipzig vom 7.11.1942. In den Verbalurteilen gehen die guten Leistungen von Helga Riemann in den Fächern Gesang und Klavier hervor. So schrieb ihr Gesangslehrer Reinhold Gerhardt:

„Frl. Riemann besitzt eine schöne, kräftige Sopranstimme. Die technische Behandlung der Stimme ist in verhältnismäßig kurzer Zeit so fortgeschritten und der künstlerische Ausdruck in Arie und Lied so entwickelt, dass Frl. Riemann mit Erfolg vor der Öffentlichkeit singen kann.“<sup>20</sup>

Auch Helga Riemanns Klavierlehrer Hans Hermann beurteilte seine Schülerin äußerst positiv:

„Frl. Riemann ist hochbegabt und strebsam. Ihre Leistungen sind dementsprechend.“<sup>21</sup>

## 2.2. Lehrtätigkeit an der Städtischen Musikschule Leipzig

Zeitgleich zu ihrem Studium an der Musikhochschule besuchte Helga Riemann noch bis 1942 zeitgleich das Gymnasium, ehe sie bereits mit 18 Jahren ihren ersten Lehrvertrag mit der Musikschule Leipzig abschloss und daraufhin in den Fächern Musiktheorie, Gesang und Klavier unterrichtete. Kurze Zeit später wurde sie in eine Zweigstelle nach Böhlen versetzt, wo sie zusammen mit einer anderen Lehrerin eine ganze Musikschule betreute. Diese Arbeit in Böhlen war Voraussetzung für das Weiterstudium in Leipzig, wo im 8. Semester eine Vorprüfung abzulegen war.<sup>22</sup>

19 Ebda. S. 21.

20 Verbalurteil von Reinhold Gerhardt über seine Gesangsschülerin Helga Riemann. In: Studienbericht der Hochschule für Musik Leipzig, 7.11.1942. Zur Verfügung gestellt von: Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Hochschulbibliothek/Archiv.

21 Verbalurteil von Hans Hermann über seine Klavierschülerin Helga Riemann. In: Studienbericht der Hochschule für Musik Leipzig, 7.11.1942. Zur Verfügung gestellt von: Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Hochschulbibliothek/Archiv.

22 Vgl. RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 21 – 23.

Tina Bayer

### 2.3. Studium bei Johann Nepomuk David

Neben dem Gesangsstudium bei Reinhold Gerhardt und dem Klavierstudium bei Professor Hans Hermann, begann Helga Riemann im Nebenfach Tonsatz bei Johann Nepomuk David<sup>23</sup> zu studieren. Bereits nach kurzer Zeit äußerte sie jedoch den Wunsch Tonsatz im Hauptfach studieren zu wollen, was für eine weibliche Studentin zu dieser Zeit nicht üblich war. Helga Riemann beschrieb dieses Vorhaben in einem Radiointerview als zunächst schwierig. Denn Johann Nepomuk David erklärte der jungen Helga Riemann auf ihre Bitte hin, bei ihm Tonsatz im Hauptfach studieren zu können, dass er nie eine Theorielehrerin anstellen werde, so lange er Direktor einer Hochschule sei. Doch da sie nicht locker ließ, bat er sie schließlich in den Semesterferien ein Streichquartett zu schreiben. Als dieses abgeliefert und von Johann Nepomuk David begutachtet worden war, nahm er Helga Riemann trotz anfänglicher Ablehnung schlussendlich als Hauptfach-Schülerin auf.<sup>24</sup>

Als diese erste Hürde geschafft war, studierte Helga Riemann schließlich ab 1942 Tonsatz bei Johann Nepomuk David. Diese vier Jahre Unterricht beschrieb Helga Riemann stets als prägend für ihre Wahl der Stilmittel, wie zum Beispiel der Umgang mit der Polyphonie, die Freude an der Entwicklung eines Themas und die Bindung an eine bestimmte Form.<sup>25</sup>

Zum Unterricht bei Johann Nepomuk David gehörten das Schreiben von Streichquartetten, Liedern, Fugen und Klaviermusik, sowie kompositionstechnische Übungen zum vierstimmigen Satz und Modulationen in allen Dur- und Moll-Tonsystemen. So standen neben dem vierstimmigen Satz auch das Schreiben von Kadenzen und Volksliedbearbeitungen auf dem Stundenplan. Freie Komposition war im Unterricht hingegen relativ wenig vorhanden.<sup>26</sup>

Wichtig war für Johann Nepomuk David stets der Bezug zur Praxis, eine Angewohnheit, die auch im späteren kompositorischen Schaffen Helga Riemanns immer eine große Rolle spielte. Laut Helga Riemann hatte David den Grundsatz, dass man das, was man komponierte, selbst auch auf einem Instrument ausprobieren können muss. So riet er etwa seiner Schülerin Helga Riemann Werke für Blockflöte oder für Blockflöte und Klavier zu schreiben,

---

23 \* 30. November 1895 in Eferding, Oberösterreich, † 22. Dezember 1977 in Stuttgart. Komponist, Dirigent und Lehrer. Schuf vor allem Chor-, Orgel- und Orchesterwerke. (vgl. Neue MGG, Personenteil. Bd. 5. Sp. 491 – 503.)

24 Vgl. ORF- Radiosendung. „Musik hören, Musik verstehen. Die Frau in der Musik. Teil 2: Komponistinnen einst und jetzt.“ Eine Sendereihe gestaltet von Alice Ertlbauer. Ö1. 1.9.1987.

25 Vgl. hierzu „Stilbeschreibung“ von HELGA RIEMANN. Undatiert. Mit Schreibmaschine geschrieben.

26 Vgl. ORF- Radiosendung „Menschenbilder. Frida Kern und Helga Riemann.“ 1984.

Helga Riemann (1924 – 2004)



Helga Riemann (6.v.l.) bei einem Konzert mit ihrem Flötenensemble.

da sie diese Kompositionen später selbst spielen und dabei hören könne, wie die Komposition in der Praxis tatsächlich klänge.<sup>27</sup> So kommt es wohl auch, dass sich in Helga Riemanns Werkverzeichnis sehr viele Kompositionen für eben diese beiden Instrumente finden.

Doch selbst im Kompositionsunterricht war der Krieg stets allgegenwärtig. So erzählte Helga Riemann in ihrer Rede anlässlich des David Jahres 1995 folgende Erinnerung aus ihrer Studienzeit:

„In einer Davidbiographie habe ich gelesen, er hätte kein Lehrbuch verwendet. Zu meiner Zeit (1939-44) hat er sehr wohl (auch) ein Lehrbuch verwendet und zwar: Paul Hindemith ‚Der 2-stimmige Satz‘. Es wurde in der Musikalienhandlung in Zeitungspapier gewickelt über den Ladentisch gereicht, denn Paul Hindemith war verboten. Er hatte in Deutschland Aufführungsverbot. (...) Der Musikalienhändler war jedenfalls vorsichtig und wir empfanden uns als Verschwörer.“<sup>28</sup>

27 Vgl. ORF- Radiosendung. „Zeit-Ton Porträt.“ Ö1. 12.6.1994. 23:05 Uhr.

28 „Johann Nepomuk David – Aus der Sicht einer Schülerin.“ Rede über Johann Nepomuk David. Gehalten anlässlich des David-Jahres der Stadt Eferding am 29. November 1995. S. 5.

Tina Bayer

In dieser Rede wies Helga Riemann auch darauf hin, dass Paul Hindemiths zweistimmiger Satz, ergänzt mit Davids Zusätzen zwar eine strenge Schule gewesen sei, die von vielen Davidschülern als harte Zeit beschrieben wurde, sie meinte jedoch hierzu: „Mir hat das Eingeriegelte von Regeln umzäunte Cantus- Firmus- Suchen großen Spaß gemacht.“<sup>29</sup>

Auch Johann Nepomuk David selbst war mit der Leistung seiner Schülerin zufrieden. Im Studienbericht vom 7.11.1942 schrieb er in der Verbalbeurteilung: „Frl. Helga Riemann hat sich im Tonsatz zu großer Fertigkeit entwickelt.“<sup>30</sup>

### 3. Die Ehe mit Helmut Schiff <sup>31</sup>

Helmut Adalbert Josef Schiff wurde am 30. Jänner 1918 im damaligen Pressburg (heute: Bratislava) geboren. Nach Studien an der Universität Prag und der Universität Pressburg (1936-1938) studierte er ab 1939 an der Musikhochschule Leipzig bei Robert Teichmüller<sup>32</sup>, Felix Petyrek<sup>33</sup> (Klavier) und bei Johann Nepomuk David<sup>34</sup> (Komposition). Neben dem Studium in Leipzig absolvierte Helmut Schiff 1941 auch Klavierstudien an der Wiener Musikakademie bei Emil von Sauer<sup>35</sup> und unterrichtete ab 1942 selbst an der Musikschule Leipzig.

---

29 Ebda. S. 6.

30 Verbalurteil von Johann Nepomuk David über seine Tonsatzschülerin Helga Riemann. In: Studienbericht der Hochschule für Musik Leipzig. 7.11.1942. Zur Verfügung gestellt von: Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, Hochschulbibliothek/Archiv.

31 Vgl. FASTL, CHRISTIAN. „Schiff, Familie“ in: Flotzinger, Rudolph [Hrsg.]. Österreichisches Musiklexikon. Band 4. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2005. S. 2068, sowie persönliche Dokumente aus dem Nachlass von Helga Riemann. Alle Angaben sind hieraus entnommen.

32 \* 4. Mai 1863 in Braunschweig † 6. Mai 1939 in Leipzig. Deutscher Pianist und Klavierpädagoge. Studierte bei Carl Reinecke in Leipzig, wo er ab 1897 selbst unterrichtete. (vgl. Brockhaus RiemannML. Bd. 2. S. 582.)

33 \* 14. Mai 1892 in Brünn † 1. Dezember 1951 in Wien. Pianist und Komponist. Gehörte in den 1920er-Jahren zu den wichtigsten Vertretern der Neuen Musik. Ab 1939 Lehrtätigkeit an der Leipziger Musikhochschule in den Fächern Klavier, Musiktheorie und Komposition. (vgl. Artikel von LISA MAHN in: Neue MGG, Personenteil. Bd. 13. Sp. 446/447.)

34 \* 30. November 1895 in Eferding/Oberösterreich, † 22. Dezember 1977 in Stuttgart. Komponist und Dirigent. 1934 Berufung an das Landeskonservatorium Leipzig. Ab 1942 dortiger Direktor. Später unterrichtete er am Salzburger Mozarteum, sowie an der Stuttgarter Musikhochschule. (vgl. Artikel von BERNHARD A. KOHL in: Neue MGG, Personenteil. Bd. 5. Sp. 491 – 513.)

35 \* 8. Oktober 1862 in Hamburg † 27. April 1942 in Wien. Deutscher Komponist und Pianist. War 1884/85 Schüler von Franz Listz. (vgl. Artikel von HARTMUT HEIN in: Neue MGG, Personenteil. Bd. 14. Sp. 1015/1016.)

Zu Pfingsten 1943 kam es zur Verlobung der beiden Studienkollegen Helmut Schiff und Helga Riemann, kurz darauf, im Dezember 1943, musste die Musikhochschule Leipzig kriegsbedingt schließen. Helga Riemann schrieb in ihrem persönlichen Lebenslauf dazu: „Als ob ich gehnt hätte, dass es damit einmal ganz schnell vorbei sein könnte. Das war es dann auch im Dezember 1943.“<sup>36</sup>

Ein Monat später, am 12. Jänner 1944, heiratete das Paar standesamtlich in Bratislava, dem Heimatort von Helmut Schiff. Am 30.1.1944 fand die kirchliche Trauung in Walding bei Linz statt.<sup>37</sup>

Kurz vor der Trauung, am 13. Jänner 1944, reiste das Paar zu einem Konzert von Johann Nepomuk David nach Linz. Dieser Tag wurde später von Helga Riemann im Interview mit Christa Ritzinger als „Schicksalsstunde“ bezeichnet, denn auf Anraten von David, der auf Grund der Bombardierung Leipzigs mit seiner Familie in Oberösterreich bleiben wollte, entschlossen sich auch Helmut und Helga Schiff in Gmunden sesshaft zu werden.<sup>38</sup> Johann Nepomuk Davids Frau Berta war gebürtige Oberösterreicherin und durch ihre relativ vermögende Verwandtschaft war die Übersiedelung nach Österreich für die Familie David nicht ganz so schwierig wie für andere Flüchtlinge aus Deutschland.

Helmut Schiff erhielt 1963 den Kunstförderungspreis des Landes Oberösterreich und 1965 den Professoren-Titel. Zu seinen Werken gehören u.a. vier Symphonien, sowie zahlreiche Konzerte, Klavierstücke, Kammermusik und Chöre.

Helga Riemann und Helmut Schiff ließen sich am 4. Februar 1977 am Landesgericht Linz scheiden, fünf Jahre später, am 20. Dezember 1982, starb Prof. Helmut Schiff in Linz.

## 4. Die Söhne Christian und Heinrich Schiff

### 4.1. Christian Schiff<sup>39</sup>

Hans Christian Schiff wurde am 17. Dezember 1949 in Gmunden als ältester Sohn von Helga Riemann und ihrem Mann Helmut Schiff geboren. Er stu-

---

<sup>36</sup> Persönlicher Lebenslauf von Helga Riemann, Autograph, ohne Datierung.

<sup>37</sup> Vgl. Interview von Christa Ritzinger mit Helga Riemann.. In: RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 23 – 25.

<sup>38</sup> Vgl. RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 25.

<sup>39</sup> Alle Angaben entstammen einem persönlichen Gespräch mit Herrn Christian Schiff, geführt am 26. Oktober 2008 in Linz.

Tina Bayer

dierte Violine und Bratsche in Linz und an der Musikhochschule Wien. Von 1973 bis 2004 war Christian Schiff im Bruckner-Orchester Linz als Bratschist tätig, musste dann jedoch auf Grund eines starken Hörverlustes das Orchester verlassen. Seit 2000 studiert er Soziologie mit Schwerpunkt Zeitgeschichte in Linz. Nebenbei ist Christian Schiff auch schriftstellerisch tätig, vor allem in den Bereichen Kurzprosa, kleine Erzählungen und experimentelle Lyrik. Aktuell schreibt er an einer germanistischen Arbeit über den holländischen Exilverlag „Querido“, welcher von 1933 – 1950 (mit einer kurzen Unterbrechung von 1940 – 1945) auch deutschsprachige Literatur im Repertoire hatte (voraussichtliche Fertigstellung der Arbeit 2010).

Christian Schiff lebt in Linz.

#### 4.2. Heinrich Schiff<sup>40</sup>

Helga Riemanns jüngerer Sohn Heinrich Clemens Schiff wurde am 18. November 1951 in Gmunden geboren. Bereits in seiner Kindheit erlernte er Blockflöte und Klavier, ehe er mit zehn Jahren Cellounterricht nahm. Seine Lehrer waren unter anderem Tobias Kühne<sup>41</sup> in Wien und André Navarra<sup>42</sup> in Detmold/Deutschland. Bereits 1971 debütierte Herr Schiff als Solist in London und Wien und ist seitdem als international erfolgreicher Cellist u.a. in Europa, Japan und den USA tätig. Darüber hinaus war er bereits 1972 bei der Uraufführung des Trio für Blockflöte, Violoncello und Cembalo, eine Komposition seiner Mutter Helga Riemann, als Cellist zu hören. Auf die Frage, wie es zu den Uraufführungen gekommen war, meinte Heinrich Schiff in einem persönlichen Interview:

„Komponieren war bei uns etwas, was zum Leben eines Musikers dazu gehörte und deshalb war es auch ganz natürlich, dass man, als sowohl bei meinem Bruder, als auch bei mir, die Fähigkeiten auf dem Instrument genügend waren, sodass man was gescheites spielen konnte, auch etwas vom Vater oder der Mutter spielte. Zunächst natürlich einfachere Sachen. Eines der ersten Werke meiner Mutter war ein Duo für Geige und Cello,

---

40 Vgl. FASTL, CHRISTIAN. „Schiff, Familie“ in: Flotzinger, Rudolph [Hrsg.]. Österreichisches Musiklexikon. Band 4. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2005. S. 2068, sowie Homepage des Künstlersekretariats Astrid Schoerke GmbH. Alle Angaben sind hieraus entnommen.

41 \* 1928 in Jamlitz-Niederauslitz/Deutschland. Solocellist und ab 1960 Lehrbeauftragter an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien. Auftritte in ganz Europa, sowie vor allem in Südamerika. (vgl. Mitteilungsblatt *Toi, Toi, Toi* der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 5. Februar 2005. Ausgabe 2005/01.)

wo wir beide, mein Bruder und ich, noch keine Virtuosen waren, sondern 12-, 13-jährige Schüler und daher war das Stück auch einfacher.“<sup>43</sup>

Mitte der 1980er-Jahre begann Heinrich Schiffs Interesse am Dirigieren. Nach dem Dirigenten-Studium bei Hans Swarowsky<sup>44</sup> gab Heinrich Schiff 1987 sein Debüt als Dirigent in Wien. Daraufhin war er 1990-1996 Chefdirigent der „Northern Sinfonia“, 1996-1999 Chefdirigent des „Copenhagen Philharmonic Orchestra“ und ab 1995 Chefdirigent des „Musikkollegiums Winterthur/Schweiz“.

Seit 1997 arbeitet Heinrich Schiff auch als Professor an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Zudem war er von 2004 – 2008 Chefdirigent des „Wiener Kammerorchesters“ und ist seit Juni 2003 als 1. Gastdirigent des „Bruckner Orchesters Linz“ tätig. Seit 2006 leitet er die Musiktage Mondsee und arbeitet nebenbei regelmäßig mit internationalen Künstlern (u.a. mit den Dirigenten Claudio Abbado, Colin Davis und Nicolaus Harnoncourt) und Orchestern eng zusammen.

Für seine Tätigkeiten erhielt Heinrich Schiff bereits zahlreiche Preise und Auszeichnungen, darunter den ersten Preis beim Wettbewerb der „Jeunesses Musicales“ 1969, den Deutschen Schallplattenpreis 1978 und das Ehrenkreuz der Republik Österreich für Wissenschaft und Kunst 2004. Darüber hinaus gewann er zahlreiche Wettbewerbspreise in Wien und Warschau und erhielt für seine Einspielungen der Cellosuiten von Johann Sebastian Bach und des Cellokonzertes von Dimitri Schostakowitsch den „Grand Prix du Disque“. Heinrich Schiff ist seit 2001 Ehrenmitglied der „Wiener Konzerthaus Gesellschaft“.

Eine Liste sämtlicher veröffentlichter Aufnahmen Heinrich Schiffs, sowohl als Cellist, als auch als Dirigent, sind auf der Homepage des Künstlersekretariats Astrid Schoerke GmbH zu finden.<sup>45</sup>

---

42 \* 13. Oktober 1911 in Biarritz † 31. Juli 1988 in Siena. Französischer Cellist, u.a. Auftritte in Europa, Japan, Kanada und den USA. War auch Lehrer von Tobias Kühne. (vgl. Neues LdM. Bd. 3. S. 417.)

43 Persönliches Interview mit Heinrich Schiff geführt am 11. Mai 2009 in Wien.

44 \* 16. September 1899 in Budapest, † 10. September 1975 in Salzburg. Österreichischer Dirigent. Ab 1946 Leiter der Kapellmeisterklasse an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Unterrichtete neben Heinrich Schiff u.a. Claudio Abbado, Erwin Ortner, Christoph Haas, Bruno Weil und Zubin Mehta. (vgl. Artikel von MARTIN ELSTE in: Neue MGG, Personenteil. Bd. 16. Sp. 337/338.)

45 Siehe: <http://www.ks-schoerke.de> (Letzter Zugriff: 26.08.2009)

Tina Bayer

## 5. Leben in Gmunden ab 1944<sup>46</sup>

### 5.1. Lehrtätigkeit an der Musikschule Gmunden

Bei der Ankunft in Gmunden waren die Begleitumstände für das junge Ehepaar zunächst schwierig. Als so genannte „Ausgebombte“ traf Helga Riemann gemeinsam mit ihrem Mann und der Familie von Johann Nepomuk David 1944 in Gmunden ein. Nach der Ankunft verhalf David sowohl seiner Frau, die eine ausgebildete Pianistin war, als auch Helga Riemann und ihrem Mann Helmut Schiff zu einer Anstellung an der Musikschule in Gmunden. Durch diese Arbeit hatte die Familie gleichzeitig Anspruch auf eine Notwohnung, weshalb Helga Riemann und ihr Ehemann zunächst sieben Jahre lang in einer Wohnung im Kellergeschoss einer Villa lebten.

Der Schock der Leipzig-Bombardierung war noch immer allgegenwärtig. So erzählte Helga Riemann rückblickend, dass sie mit ihrem Mann bei jedem Alarm möglichst tief in den Kartoffelkeller gegangen war. Von Leipzig her war man es so gewohnt, die Gmundener nahmen die Fliegeralarme jedoch selten ernst, da Gmunden während des Krieges auch nie bombardiert wurde.<sup>47</sup>

Mit Ende des Krieges im Jahr 1945, als die Amerikaner in Gmunden einmarschierten, wurde die Musikschule geschlossen, weshalb sich Helga Riemann und ihr Mann mit Privatschülern ihren Lebensunterhalt verdienen mussten.

### 5.2. Lehrtätigkeit am Brucknerkonservatorium Linz und an der BEA Traunsee

Bereits 1946 bekam das Ehepaar Schiff eine Anstellung im Brucknerkonservatorium Linz, was laut Helga Riemann eine große Erleichterung für beide darstellte. Doch die Umstände waren zunächst schwierig, da das Ehepaar Schiff keine Wohnung in Linz hatte und daher in Notunterkünften unterkommen musste. So schlief etwa Helmut Schiff als Gast in einer Wohnung, während Helga Riemann in einem Nonnenkloster übernachtete.<sup>48</sup>

Zwei Jahre später, im Jahr 1948, besserte sich die Situation mit einer festen Anstellung Helmut Schiffs als Musiklehrer an der Bundeslehranstalt für

---

46 Alle Informationen zur Zeit in Gmunden von 1944 bis 1953 sind dem Interview von Christa Ritzinger mit Helga Riemann entnommen. Abgedruckt in: Ritzinger, Christa. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 26 – 30.

47 Vgl. RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 26/27.

48 Ebda. S. 28.

Mädchen in Schloss Traunsee, wo auch Helga Riemann ein paar Klavierstunden geben konnte.

Helga Riemanns kompositorisches Werk befasste sich während ihrer Unterrichtstätigkeit an der Musikschule Gmunden, sowie am Brucknerkonservatorium Linz vor allem mit praxisorientierten Werken, d.h. Kompositionen für den Unterricht.

Am 17. Dezember 1949 kam Helga und Helmut Schiffs erster Sohn Hans Christian in der Frauenklinik Gmunden zur Welt. 1951 verließ die Familie Schiff die Kellerwohnung und zog in eine Wohnung in Altmünster. Kurze Zeit später, am 18. November 1951, kam der zweite Sohn Heinrich zur Welt.

Zur gleichen Zeit bekam Helmut Schiff ein amtliches Schreiben aus Wien, aus dem seine Pragmatisierung hervorging. Doch statt das Angebot bis zur Pensionierung in Traunsee arbeiten zu können, anzunehmen (inkl. Pragmatisierung), begann Helmut Schiff sich für Waldorfschulen zu interessieren. Nach Bewerbungen für eine Musiklehrerstelle an einer Waldorfschule, ergab sich schließlich eine Anstellung in Hamburg an der dortigen Waldorfschule. Die Familie begann den Umzug nach Hamburg zu planen.

### 5.3. Beginn gemeinsamer Auftritte des Ehepaares Schiff

Ab 1946 berichtet die Presse von gemeinsamen Auftritten des Ehepaares Schiff. Ein wichtiges Konzert fand am 8. Jänner 1946 im Festsaal des Alten Rathauses in Linz statt. Dieses Konzert war die Voraussetzung für eine Berufung Helga Riemanns an das Brucknerkonservatorium Linz.

Wie das Linzer Volksblatt am 9. Jänner 1946 berichtete, spielte Helmut Schiff zuerst Präludium und Fuge cis-moll aus dem ersten Teil des „Wohltemperierten Klaviers“ von Johann Sebastian Bach.<sup>49</sup>

„Darauf spielte Helga Schiff- Riemann eine Blockflöten-Sonate von G. F. Händel mit virtuoser Technik, der leider die Qualität des Instrumentes nicht angepaßt [sic!] war. Ihr Gatte bewies, daß [sic!] es zur Begleitung der heute viel gelästerten Blockflöte des Cembalos nicht bedarf, wenn man so zurückhaltend und stilsicher unseren Flügel dem zarten Barockklang anzupassen versteht.“<sup>50</sup>

49 Vgl. UNFRIED, J. „Kulturnachrichten: Helga und Helmut Schiff.“ In: LVBl. Ausg. Nr. 7. 9.1.1946.

50 Ebda.

Tina Bayer

Nach der selbstkomponierten Klaviersonate von Helmut Schiff, folgten noch Lieder von R. Billinger und Hugo Wolf, welche von Helga Riemann gesungen wurden.

## 6. Abschied von Gmunden 1953

Nachdem sich die Familie Schiff für einen Umzug nach Hamburg entschlossen hatte, fand in Gmunden noch ein Abschiedskonzert, u.a. mit Werken von Helmut Schiff, statt, ehe die Familie schließlich Gmunden verließ.<sup>51</sup>

### 6.1. Unterrichtstätigkeit an der Rudolf Steiner Schule Hamburg

Helga Riemann war als Musiklehrerin an der Rudolf Steiner Schule für den so genannten Epochenunterricht zuständig. Dieser Epochenunterricht fand drei Wochen lang täglich in den ersten beiden Unterrichtsstunden statt. Dabei war Helga Riemann bei ihrem Musikepochen-Unterricht besonders wichtig, den Kindern zu erklären, dass es nicht nur alte Musik gibt. Deshalb fing sie laut eigenen Erzählungen sogleich mit der Neuen Musik, einschließlich des Jazz an. Dieser ungewohnte Ansatz fand bei den Schüler/innen großen Gefallen und brachte ihr auch den Spitznamen „schräge Helga“ ein.<sup>52</sup>

Auch Helga Riemanns Söhne Christian und Heinrich Schiff gingen in die Waldorfschule in Hamburg. Neben den Tätigkeiten als Hausfrau und Mutter und dem Unterrichten an der Rudolf Steiner Schule blieb Helga Riemann nur sehr wenig Zeit zum Komponieren. Während ihr Mann Helmut Schiff sich stets gewisse Freiräume von der Familie schuf um sich ungestört seinem kompositorischen Schaffen widmen zu können, beschränkte sich Helga Riemann, wie bereits zuvor in Gmunden, damit, das zu komponieren, was gerade für den Unterricht benötigt wurde.

Auch später stellte Helga Riemann immer ihre Familie in den Vordergrund, wie sie Jahre später in einem Radiogespräch mit Frida Kern erzählte:

„Ich habe natürlich einen Mann und zwei Kinder nebenbei oder als Hauptsache, je nachdem wie die Dinge gelegen sind, zu versorgen gehabt. (...) Ich hab' ungefähr 15 Jahre, bis mein ältester Sohn 15 war, die Familie in den Vordergrund gestellt und unter wirklichen Schmerzen manchmal nichts mehr getan – nicht mehr konzertiert, nicht mehr gesungen,

51 Vgl. HAAS, GERLINDE. „Helga Riemann.“ In: Marx/Haas 2001. S. 314.

52 Vgl. RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 32.

Helga Riemann (1924 – 2004)

nicht mehr komponiert. (...) Und bin dann, wie die Kinder groß genug waren, umso heftiger wieder darauf los gegangen.“<sup>53</sup>

Nach fünf Jahren beendete die Familie Schiff schließlich ihr Engagement in Hamburg, weniger aus beruflichen Gründen, als vielmehr aufgrund der Tatsache, dass sich die Familie in Hamburg nie wirklich wohl fühlte. Christian Schiff schildert die Situation in Hamburg folgendermaßen:

„Wir sind sozusagen reumütig zurückgekehrt, weil das Klima in Hamburg etwas spröde und etwas spitz war. Auch das Interesse für Musik und Kultur – das gibt’s natürlich, aber es ist nicht so warmherzig wie hier. Aber trotzdem, die Zeit in der Waldorfschule war für uns Kinder eigentlich recht schön.“<sup>54</sup>

## 7. Rückkehr nach Österreich 1959

### 7.1. Arbeit an der Musikschule Linz<sup>55</sup>

Maßgeblich für die Rückkehr nach Gmunden war schlussendlich die Möglichkeit an der Musikschule der Stadt Linz unterrichten zu können. Die folgenden Jahre unterrichtete Helmut Schiff hauptsächlich Klavier und Komposition, Helga Riemann Klavier, Blockflöte, Gesang und Ensemblespiel, wofür sie auch zahlreiche Kompositionen anfertigte.

Neben dem Instrumentalunterricht war Helga Riemann an der Musikschule Linz auch in der musikalischen Früherziehung aktiv, also im Unterrichten von Kindern, die noch nicht in die Schule gingen und daher auch noch keine Noten lesen konnten. Musik für Volksschulkinder lag Helga Riemann während ihrer Zeit an der Musikschule Linz sehr am Herzen. So schrieb sie immer wieder Kompositionen, die speziell für diesen Unterricht verwendet werden konnten. Sich selbst sah Helga Riemann neben ihrem Beruf als Komponistin vor allem immer als Pädagogin, weshalb sie auch begann, sich für Musiktherapie zu interessieren.

53 ORF- Radiointerview „Menschenbilder. Frida Kern und Helga Riemann.“ Ö1. 1984.

54 Persönliches Interview mit Christian Schiff. Geführt am 26. April 2009 in Linz.

55 Vgl. hierzu Interview von Christa Ritzinger mit Helga Riemann. In: RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 32.

Tina Bayer

## 7.2. Auftritte als Sängerin

Neben dem Unterrichten und Komponieren war Helga Riemann vor allem in den 1960er-Jahren auch als Sängerin aktiv. So sang sie am 10. März 1964, begleitet von Helmut Süß am Klavier, im Vortragssaal der städtischen Musikschule Linz Schuberts „Die Winterreise“ nach Gedichten von Wilhelm Müller. Die Interpretation dieses Liederzyklus wurde mit Erfolg aufgeführt und von der Presse durchwegs positiv beurteilt.

„Als Musikkreuzentistin weiß die Künstlerin selbstverständlich um die physische und psychische Abhängigkeit beim Kunstgesang, den sie in angenehm-schlicht wirkender und zugleich mit ihrer Erscheinung harmonisierender Art glaubhaft machte und so den oft volkstümlichen, aber bereits sinfonischen Stimmungscharakter der melodisesigen Erzählungen wahrte.“<sup>56</sup>

Auch die Leistung von Helmuth Süß als Begleiter am Klavier wurde unter anderem im Oberösterreichischen Tagblatt hervorgehoben. Franz Lettner spricht in diesem Artikel von einem gelungenen Abend, bei dem aller Beifall berechtigt war.<sup>57</sup>

Zu Helga Riemanns größten Erfolgen als Sängerin gehörte jedoch ein Liederabend am 14. Oktober 1965 im Festsaal des Alten Rathauses der Stadt Linz, ebenfalls mit Helmuth Süß als Begleiter am Klavier. Auf dem Programm dieses Liederabends stand die Österreichische Erstaufführung des Liederzyklus „Das Marienleben“ von Paul Hindemith, welches ein äußerst wichtiges Werk der Neuen Musik darstellt. Auch Helga Riemann selbst weist im Gespräch mit Christa Ritzinger auf die große Bedeutung dieses Liederabends hin:

„Das ‚Marienleben‘ von Paul Hindemith im Rathausfestsaal von Linz war dann der Höhepunkt – 25 Jahre vor Christa Ludwig, wie ein Kritiker später lebenswürdig vermerkte.“<sup>58</sup>

Viel bekannter denn als Sängerin war Helga Riemann jedoch als Musiklehrerin, Musikpädagogin und, vor allem ab den 1970er-Jahren, natürlich auch als Komponistin. Warum sie eine Karriere als Sängerin vor allem in jungen

56 SZELESS, GEORGINA. „Es ist schön, in der Kunst ein Idealist zu sein“. In: LVbl. Ausg. Nr. 60. 12.3.1964.

57 Vgl. LETTNER, FRANZ. „Schubert um Schuberts willen.“ In: OÖ Tbl. Ausg. Nr. 60. 12.3.1964.

58 RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 40.

Jahren nie wirklich verfolgt hatte, lag aber auch an ihrer Verpflichtung gegenüber ihrer Familie, wie Helga Riemann in einer ORF-Radiosendung erzählte. Dabei betonte sie, dass sie nie ihre Kinder oder ihren Mann verlassen hätte, um irgendwo als Sängerin auftreten zu können. Sie vertrat stets die Meinung, dass, solange kleine Kinder zum Großziehen da sind, die Frau für das Aufziehen zuständig sei, trotz aller Emanzipation. Dabei räumte sie zwar ein, dass diese Tatsache natürlich dem Manne zu Gute komme, doch ab dem Zeitpunkt, ab dem die Kinder groß genug sind und die Sorge nicht mehr so groß ist, bekommt auch die Frau ihren Freiraum für sich. Diesen Freiraum hatte Helga Riemann schließlich auch für sich in Anspruch genommen. Dass dies ihrem Mann möglicherweise nicht ganz so Recht war, ließ sie dabei offen im Raum stehen.<sup>59</sup>

### 7.3. 1960 - 1971: Musiktherapeutische Arbeit in Niedernhart

Helga Riemann gilt mit ihrer Arbeit an der „Landes Heil- und Pflegeanstalt“ in Niedernhart, Linz (späteres „Wagner-Jauregg-Krankenhaus“) als Pionierin für den Einsatz von Musiktherapie in Österreich, einer Therapieform, die vor allem in den USA bereits seit den 1950er- Jahren zunehmend an Akzeptanz gewann.

Der Beginn der musiktherapeutischen Arbeit stellt in Helga Riemanns Biographie auch den Zeitpunkt dar, an dem sie langsam begann sich von ihrem Ehemann loszulösen und ihre eigenen Interessen zu verfolgen.

Um nun die große Bedeutung von Helga Riemanns Tätigkeit als eine der ersten österreichischen Musiktherapeutinnen aufzuzeigen, soll ein Exkurs zur Geschichte und Entwicklung der Musiktherapie folgen, um die Musiktherapeutin Helga Riemann besser in die allgemeinen Geschehnisse rund um die Etablierung der Musiktherapie als anerkannte Therapieform einbetten zu können.

Helga Riemann war im Jahr 1960 in Österreich eine der Vorreiterinnen auf dem Gebiet der angewandten Musiktherapie. Auf die Frage, wie sie überhaupt zu dieser Tätigkeit an der „Landes Heil- und Pflegeanstalt“ in Niedernhart gekommen war, antwortete Helga Riemann im Interview mit Christa Ritzinger:

„Ja, das ist ein bisschen merkwürdig zugegangen. Der Direktor Otto Schnopfhamer fragte seinen Oberarzt Dr. Hermann Friedl: „Weißt du mir keinen Musiktherapeuten? Ich möchte so etwas gerne bei uns anfangen.“

---

<sup>59</sup> ORF- Radiosendung „Menschenbilder. Frida Kern und Helga Riemann.“ Ö1. 1984.

Tina Bayer

Und Dr. Friedl antwortete: „Ja, ich weiß schon einen, aber das ist ein Weib!“ Dr. Schnopfhagen sagte daraufhin: „Na ja, warum nicht, probieren wir es halt.“ Und so haben wir es halt probiert.“<sup>60</sup>

## Die Patienten

Nachdem Dr. Schnopfhagen an sie herangetreten war, begann Helga Riemann mit Patienten aus den nicht geschlossenen Abteilungen regelmäßig zu singen. Zuerst wusste niemand, was man sich unter dem Begriff „Musiktherapie“ vorzustellen hatte, doch die Patienten waren neugierig und sahen diese Therapieform als Abwechslung vom Klinikleben an. „Dieses Pilotprojekt war wirklich eine Sternstunde.“, bemerkte Helga Riemann später im Gespräch mit Christa Ritzinger. Dabei ging man mit der Musiktherapie in der Landes Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart zunächst ganz ungezwungen an die Patienten heran. So fragte man anfangs die Patienten aus den nicht geschlossenen Abteilungen, wer Lust hätte, singen zu gehen. Daraufhin durften jeweils neun Patienten für eine Stunde in den Festsaal kommen um dort unter der Leitung von Helga Riemann zu singen.<sup>61</sup>

Auch Heinrich Schiff erzählt, dass die Arbeit mit diesen speziellen Patienten eine Sensation darstellte. „Die Leute haben sie geliebt.“ Davon zeugen laut Auskunft von Heinrich Schiff zahlreiche Briefe von Patienten oder deren Verwandten, die Helga Riemann bis zu ihrem Tode schrieben und darin ihre Dankbarkeit ausdrückten.

Dabei sieht Heinrich Schiff seine Mutter nicht als klassische Therapeutin, da in der Arbeit Helga Riemanns die menschliche Seite stets vor der wissenschaftlichen Herangehensweise gestanden sei und sie natürlich keine ausgebildete Musiktherapeutin im heutigen Sinn darstellte.<sup>62</sup>

## Die Methode

„Meine Aufgabe war es, den Punkt zu finden, wo Menschen, die vorher nicht den Mund aufgemacht haben und nicht gesungen haben, plötzlich ihre Stimme wieder hören konnten und auch den Mut hatten, in Gesellschaft zu singen.“<sup>63</sup>

---

60 RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 42.

61 Ebda.

62 Persönliches Interview mit Heinrich Schiff. Geführt am 11. Mai 2009 in Wien.

63 RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 42.

So beschrieb Helga Riemann ihre zentrale Herausforderung im Zuge der Musiktherapie. Um die Patienten zum Singen zu motivieren und sie nicht zu überfordern, war es für Helga Riemann stets besonders wichtig bei der Auswahl der Lieder auf die Bedürfnisse der Patienten zu achten.

Nach und nach begann sie deshalb eigene Kompositionen für die Musiktherapie zu schreiben. Diese Kompositionen waren den Bedürfnissen und vor allem dem Können der Patienten angepasst und entstanden parallel zu Helga Riemanns übriger kompositorischer Tätigkeit. So wurden vor allem jene Instrumente eingesetzt, die für die Klienten leicht zu handhaben waren, wie zum Beispiel das Glockenspiel, Trommeln oder das Metallophon. Zu diesen speziellen Kompositionen gehören u.a. die Vertonung des *Sonnengesang* von Franz von Assisi (dreistimmig), *Singet dem Herrn* (dreistimmig), die Vertonung des Gedichtes *Abendlied* von Matthias Claudius (1779, dreistimmig), *Wem Gott will rechte Gunst erweisen* (Text von J. v. Eichendorff, einstimmig) und *Es war amal am Abend spät...* (dreistimmig).<sup>64</sup>

Diese Kompositionen für die Musiktherapie waren Helga Riemann besonders wichtig, da sie damit auch Neues ausprobieren konnte, nämlich etwas mit therapeutischem Hintergrund.<sup>65</sup>

Über Helga Riemanns Arbeit als Musiktherapeutin gibt es einige (teilweise unvollständige) Notizen, in denen die Vorgehensweise anhand einzelner Patienten erläutert wird.<sup>66</sup> Hierin beschreibt Helga Riemann auch die Möglichkeiten, welche sie in der Musiktherapie sieht:

„Denn vielleicht ist es möglich auf dem Weg über die Musikalität eines Menschen, sein Verständnis für Form und Aufbau auch außerhalb des Musikalischen wieder zu vertiefen. Vielleicht ist es möglich, seinen Sinn für die strenge Ordnung des musikalischen Ideenganges auf andere Gebiete zu übertragen. Die Fähigkeit, den Intentionen des Komponisten zu folgen, kann nämlich zu einer allgemeinen Reaktionsfähigkeit herübergeleitet werden, wenn man den Versuch nur wagt.“<sup>67</sup>

Wichtig in der musiktherapeutischen Arbeit war für Helga Riemann, ähnlich wie auch für Vally Weigl in den USA, die besondere Bedeutung des Rhyth-

64 Vermutlich gibt es noch eine Vielzahl anderer Kompositionen für die Musiktherapie. Sie sind jedoch nicht mehr im persönlichen Nachlass von Helga Riemann in Linz aufzufinden.

65 Vgl. RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 45.

66 Vgl. Persönliche Notizen zur Musiktherapie von Helga Riemann. Undatiert. Unvollständig. (nur die maschinengeschriebene Seiten 2, 3, 7, 9, 10, 11, 13 und 14 sind erhalten). Die Notizen entstammen dem Nachlass von Helga Riemann und befinden sich bei ihrem Sohn Christian Schiff in Linz.

67 Persönliche Notizen zur Musiktherapie von Helga Riemann. Undatiert. S. 3.

Tina Bayer

mus. Um die Rhythmusfähigkeit der Patienten zu unterstützen, arbeitete Helga Riemann vor allem mit Kanons. Denn die rhythmische Genauigkeit, die beim Kanonsingen unentbehrlich sei, erhöhe laut Helga Riemann die Konzentration der Patienten.<sup>68</sup>

Doch für Helga Riemann war auch der Kontakt zwischen den Patienten untereinander und zwischen den Patienten und der Musiktherapeutin von zentraler Bedeutung, welcher durch das Erfüllen von Musikwünschen der Patienten gefestigt werden sollte.

Interessant an Helga Riemanns Notizen ist vor allem die Bezugnahme auf Patienten, welche zuvor Musiker waren bzw. mit Musik (beruflich) zu tun hatten. Anhand des Beispiels eines Patienten, welcher ein versierter Jazzgitarrist war, weist Helga Riemann in ihren Notizen darauf hin, dass

„(...) von einer Teilnahme an der M Th [Musiktherapie] in diesem Falle ausdrücklich abzuraten [ist], jede andere künstlerische Tätigkeit (namentlich Basteln, Malen, Werken) wird ihm besser bekommen, weil für ihn die Musik nicht mehr Herzensklave, moralische Kraftquelle, bewahrte Oase ist, sondern ein wesentlicher Teil seines geschädigten Lebens.“<sup>69</sup>

Über die Schwierigkeit bei der musiktherapeutischen Behandlung von ehemaligen Musikern berichtet auch die Musiktherapeutin der Christian- Doppler- Klinik Salzburg, Frau Mag. Inge Steinschaden:

„Meine ärgsten Patienten sind die Berufsmusiker, weil sie eine ganz andere Sichtweise haben. Da geht es immer um Leistung, ja keinen Fehler zu machen. Wenn ich zum Beispiel sage: ‚Spielen Sie mir mal eine fröhliche Melodie‘, spielen sie zuerst einmal das, was sie gelernt haben. Ich möchte allerdings nicht was hören von Mozart, Beethoven oder Schubert, sondern etwas vom Patienten selbst. Das dauert dann ganz lange, bis sie das ablegen können.“<sup>70</sup>

---

68 Persönliche Notizen zur Musiktherapie von Helga Riemann. Undatiert. S. 11.

69 Riemann, Helga. Macht und Grenzen der Musiktherapie – demonstriert an zwei geeigneten Fällen (Beispielen). Persönliche Notizen zur Musiktherapie. Seiten nicht nummeriert, bestehend aus zwei Seiten [S. 2].

70 Das Interview mit Frau Mag. Inge Steinschaden wurde in der Christian- Doppler- Klinik Salzburg am 17. Jänner 2005 im Zuge der Recherchen zu meiner Fachbereichsarbeit über Musiktherapie geführt.

## Erfolge

Dass die Musiktherapie an der „Landes Heil- und Pflegeanstalt“ in Linz-Niedernhart Erfolg hatte, bezeugt ein Protokoll von der Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher an Allgemeinbildenden Höheren Schulen, einschließlich der Musisch-pädagogischen Realgymnasien in Oberösterreich vom 23. November 1964. Helga Riemann fungierte bei dieser Tagung als Vortragende über die Heilkräfte des modernen Musikunterrichts. Der Schriftführer Norbert Nowotny hielt im Protokoll die musiktherapeutischen Erfolge, welche Helga Riemann in ihrem Vortrag ausführte, fest:

„Manche Patienten reagieren nur auf das gesungene Wort, melden sich zum Blockflötenspiel etc. Auch die Aufführungen dienen zur Heilung (Selbstbewußtsein [sic!], Verbindung mit der Außenwelt – kurz vorher ausgetretene Patienten kommen zu einer Probe und zur Aufführung zurück). Menschen, die sonst sehr unruhig sind, verhalten sich in der Singstunde völlig normal: sie werden zum Denken angeregt (bitten um Erklärung schwieriger Textstellen). (...) Herr Primar Dr. Schnopfhagen: Es handelt sich oft um Patienten, mit denen die Ärzte nach Abschluß [sic!] der medizinischen Behandlung nichts mehr anfangen können; die Musik öffnet ihnen neue Tore.“<sup>71</sup>

Wie hier erwähnt, spielten die regelmäßig stattfindenden Konzerte, auch Hausmusikstunden genannt, im Festsaal der „Landes Heil- und Pflegeanstalt“ in Niedernhart eine große Rolle zur „Demonstration“ der musiktherapeutischen Arbeit. Auf dem Konzertprogramm standen meist mehrstimmige Lieder, die entweder in der großen Gruppe, in kleinerer Besetzung oder in wenigen Fällen auch solistisch von einem einzigen Patienten vorgetragen wurden. Diese Konzerte öffneten den Weg zur öffentlichen Wahrnehmung des Projektes „Musiktherapie“ in Linz, da auch die regionalen Zeitungen darüber berichteten. So schrieb u.a. Johannes Unfried für das „Linzer Volksblatt“ über ein Konzert im Mai 1964:

„Die Träger aller möglichen Geisteskrankheiten in verschiedenen Stadien nehmen nach freiwilliger Meldung daran teil. Das Erlebnis des Rhythmus und der Tonalität im Gebrauch der eigenen Stimme legt verschüttete

---

71 Protokoll der Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher an Allgemeinbildenden Höheren Schulen, einschließlich der Musisch-pädagogischen Realgymnasien in Oberösterreich. 23. November 1964. S. 1.

Tina Bayer

Fähigkeiten, zunächst in der Musik, dann aber auch auf anderen Gebieten wieder frei. Der Kranke gewinnt Selbstgefühl, die seelische Einstellung zu seiner Krankheit bessert sich, er beginnt, die Behandlung positiv anzunehmen, wird überhaupt erst für eine Ganzheitstherapie zugänglich. Niedernhart begann als erste Heil- und Pflgeanstalt seit drei Monaten mit Versuchen im Singen und Musizieren seiner Patienten. Der Erfolg dieser Versuche hat die Erwartungen übertroffen.<sup>72</sup>

## 8. Journalistische Tätigkeiten

Neben ihrer Unterrichtstätigkeit an der Städtischen Musikschule Linz war Helga Riemann von 1961 – 1984 auch als freie Mitarbeiterin beim Österreichischen Rundfunk Oberösterreich beschäftigt, wo sie als Musikberichterstatlerin arbeitete. Dabei lieferte sie wöchentlich in der Sendung „Gesehen und Gehört“ jeden Samstag um 18:25 Uhr eine Zusammenfassung über das kulturelle Geschehen in Linz.

„Ich hatte das gefürchtete Amt des Musikberichterstatters und habe fünfzehn Jahre lang Musikkritiken geschrieben, auch über meine Kollegen. Mein Bereich umfasste das gesamte Konzertleben. Es war mir eine große und moralische Schulung, gerecht und genau und sachlich zu sein und zu bleiben. Eines Tages wurde die Sendung eingestellt und damit war meine Tätigkeit dort zu Ende.“<sup>73</sup>

Heinrich Schiff beschreibt seine Mutter dabei als sehr menschliche Kritikerin, die nicht auf scharfe Worte und Verrisse aus war, sondern eher eine beschreibende Kritikerin war, die stets versuchte, sich für ein breites Publikum verständlich auszudrücken. Und als solche wurde sie auch von den Radiohörern sehr geschätzt.<sup>74</sup> Viele Zuhörer, die sich im kulturellen Geschehen oftmals gar nicht so gut auskannten, schalteten die Sendung ein, da sie Helga Riemanns Stimme einfach gerne hörten, erzählen sowohl Christian als auch Heinrich Schiff in persönlichen Gesprächen.<sup>75</sup>

---

72 UNFRIED, JOHANNES. „Geisteskranke singen und musizieren.“ In: LVbl. Ausg. Nr. 118. 3.5.1964.

73 Interview von Christa Ritzinger mit Helga Riemann. In: RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 38.

74 Persönliches Interview mit Heinrich Schiff. Geführt am 11. Mai 2009 in Wien.

75 Ebda., sowie persönliches Interview mit Christian Schiff. Geführt am 26. April 2009 in Linz.

Ab ca. 1965 arbeitete Helga Riemann beim „Oberösterreichischen Kulturbericht“ im Bereich Musik mit. Ihr „Musikbericht“ erschien regelmäßig in mehreren Folgen eines Jahrganges des Kulturberichtes und informierte über aktuelle musikalische Ereignisse in Oberösterreich.

Zudem fungierte sie beim „Oberösterreichischen Tagblatt“ bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1984 als Musikkritikerin.

## 9. Helga Riemann als freischaffende Künstlerin ab 1970

### 9.1. Stil der Kompositionen

Großen Einfluss auf Helga Riemanns Kompositionsstil übte laut eigener Aussage ihr einstiger Lehrer Johann Nepomuk David aus. Von dem Unterricht bei David nahm sie, wie bereits zuvor in Kapitel 2.3. erwähnt, vor allem den Umgang mit der Polyphonie, die Freude an der Entwicklung eines Themas, sowie die Bindung an eine Form mit.<sup>76</sup>

Eine große Rolle spielte in ihren Kompositionen aber stets auch die Aufführbarkeit. Somit waren die Stilmittel zum Teil durch eine spezielle Besetzung bestimmt oder dem Können der Ausführenden angepasst (zum Beispiel in den Werken für den Unterricht an der Musikschule oder in den Kompositionen für die Musiktherapie).

Zudem übernahm Helga Riemann den Grundsatz von Johann Nepomuk David, dass man das, was man komponiert auch auf einem Instrument hören können muss. Sie selbst meinte zu dieser Haltung: „Das war ungeheuer wertvoll und bei diesem Rezept bin ich eigentlich auch geblieben, bis in mein hohes Alter.“<sup>77</sup>

Im Laufe der Zeit, als Helga Riemann nicht mehr Schülerin von Johann Nepomuk David war, entwickelte sich auch ihr Stil etwas von ihrem ehemaligen Lehrer weg. Vor allem vom späteren, „spröden“ David grenzte sie sich entschieden ab.

„Und diese Linie, die auch eher mit Melodiefindung und Harmonie zu tun hat, die hab ich für mich eingeschlagen – ohne David. Und dadurch hat sich auch der Stil vielleicht gewandelt. Ich merke jetzt mit zunehmenden Jahren, dass ich immer einfacher schreiben möchte.“<sup>78</sup>

76 Vgl. „Stilbeschreibung“ von Helga Riemann. Undatiert. Mit Schreibmaschine geschrieben.

77 ORF-Radiosendung „Zeit-Ton Porträt“. Ö1. 12.6.1994. 23:05 Uhr.

78 Ebd.

Tina Bayer

Wichtig im kompositorischen Schaffen von Helga Riemann ist die stilistische Kontinuität in ihren Werken. Große stilistische Veränderungen oder Einschnitte lassen sich über die Jahre hinweg nicht feststellen. Das Aufkommen moderner, neuer Stilmittel wurde in den Werken Helga Riemanns ausgeklammert bzw. nicht berücksichtigt. Heinrich Schiff meint darauf angesprochen, dass „beide Eltern eine riesige Scheu vor Modernismen [hatten], also vor Dingen, die als typisch zeitgenössisch galten, also ein Geräuschklang – undenkbar, eine freie Form, wo nicht mehr erkennbar ist, was das sein soll – undenkbar.“<sup>79</sup>

Vielmehr fühlte sich Helga Riemann, wie auch die „Klassizisten“ Johann Nepomuk David und Paul Hindemith einer klassischen Sichtweise, u.a. auf Johann Sebastian Bach, verbunden. „Die Musikgeschichte zwischen Bach und Hindemith hat sie einfach nicht so interessiert. (...) Ich glaube, meine Mutter war eine eher konventionelle, konservative Komponistin“, fasst Heinrich Schiff seine Sichtweise auf das kompositorische Schaffen seiner Mutter zusammen.<sup>80</sup>

Dennoch muss man hierzu anfügen, dass genau dieser kompositorische Stil Helga Riemann zu einer häufig aufgeführten Komponistin machte. Es war ihr immer ein besonderes Anliegen gewesen, auch aufgeführt zu werden und dass ihre Werke zudem auch von Nicht-Profimusikern (wie zum Beispiel von ihren Schülern an der Musikschule) gespielt werden konnten.

## 9.2. Enttäuschungen und Erfolge

Nach den Tätigkeiten als Musiktherapeutin an der Landes Heil- und Pflegeanstalt in Niedernhart widmete sich Helga Riemann ab 1970 wieder hauptsächlich dem Komponieren. So kam es in den 1970er-Jahren auch zu zahlreichen Uraufführungen ihrer Werke. Diese Uraufführungen wurden stets mit regem Interesse von der Lokalpresse verfolgt und erhielten durchwegs positive Resonanz. Zu der ersten wichtigen Uraufführung eines größeren Werkes kam es am 27. Februar 1970, als die erste Szene aus dem *Martyrium der Hl. Caecilia* durch den Brucknerbund mit Erfolg aufgeführt wurde. Dabei war es eher ein Zufall, dass es überhaupt zu der Komposition kam, wie Helga Riemann später erzählte. Der Text zu diesem Oratorium wurde nämlich zunächst an Helga Riemanns Ehemann Helmut Schiff herangetragen. Bereits zuvor hatte ein anderer Komponist erklärt, dass man zu diesem Text nichts komponieren könne und auch Helmut Schiff schloss sich dieser Mei-

---

79 Persönliches Gespräch mit Heinrich Schiff. Geführt am 11. Mai 2009 in Wien.

80 Ebda.

nung an und lehnte ab. Daraufhin nahm sich Helga Riemann den Text vor, da sie der Meinung war, dass man zu jedem Text etwas komponieren könne. Das Ergebnis dieses Versuches bezeichnete sie später immer wieder als ihr Gesellenstück, bei dem sie kompositorisch viel gelernt hätte.<sup>81</sup>

Durch den Erfolg dieser Uraufführung gelang es Helga Riemann, sich neben ihren Tätigkeiten als Pädagogin und Musiktherapeutin als Komponistin zu positionieren. In der ORF-Radiosendung „Menschenbilder“ meinte Helga Riemann, dass das *Martyrium der Hl. Caecilia* sicher ein unaufführbares Riesenwerk wäre. Dennoch freute sie sich besonders über die Uraufführung der ersten Szene in dem Konzert des Brucknerbundes, da ihrer Meinung nach diese Aufführung wesentlich dazu beitrug, dass man sie von nun an als ernstzunehmende Komponistin betrachtete. Trotzdem wollte sie das komplette Material zu Hause ruhen lassen und nicht zur Aufführung bringen, denn dieses Werk war, laut Helga Riemann, schlichtweg eine Gesellenarbeit und dabei sollte es auch bleiben.<sup>82</sup>

Am 10. Juli 1972 berichtete die Presse von der erfolgreichen Uraufführung des *Trio für Blockflöte, Violoncello und Cembalo*, welches im Steinernen Saal des Landhauses in Linz uraufgeführt wurde.<sup>83</sup> Der damals 21-jährige Heinrich Schiff fungiert bei dieser Aufführung als Cellist.

Auch die Uraufführung von Helga Riemanns *Sonatine Nr. 2 „Hommage a Franz Schubert“*, welche am 11. April 1973 im Rahmen eines Jugendkonzertes im Kongresssaal zur Aufführung kam, wurde in verschiedenen Tageszeitungen äußerst positiv erwähnt. So schrieb zum Beispiel Erich Eder de Lastra in der „Neuen Kronen Zeitung“:

„Das Werk ist ein Gedenken an die Musik Schuberts, in Erinnerung an das Klavierstudium geschrieben. Man freut sich, wie die Komponistin in witziger Weise Anklänge Schubertscher Motive aufblitzen läßt [sic!] und sie in zeitgenössischer Manier weiterführt. Ein humorvolles, aber ernstzunehmendes Werk, das durch Ossbergers Spiel voll zur Geltung kam.“<sup>84</sup>

Darauf folgten erfolgreiche Uraufführungen von Helga Riemanns *Sechs Variationen über ein altes englisches Wiegenlied* am 12. Oktober 1973, sowie

81 Vgl. „Menschenbilder. Frida Kern und Helga Riemann – Zwei Komponistinnen, beide aus Linz, lernen einander vor dem Mikrofon kennen.“ Ö1. 1984.

82 Ebda.

83 Siehe: RITSCHEL, GERHARD. „Barockmusik und Linzer Gegenwart.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 158. 11.7.1972.

84 EDER DE LASTRA, ERICH. „Fast am Ziel.“ In: NKrZtg. Ausg. Nr. 4620. 13.4.1973. [weitere Kritik siehe: DR. FRANZ LETTNER. „Mehr als eine Talentprobe.“ In: OÖ Tbl. Ausg. Nr. 87. 13.4.1973.]

Tina Bayer

die Orgelpartita *In einem Kripplein lag ein Kind* am 15. Dezember 1973 durch die Organistin Hedwig Ebermann.

Nach der ebenfalls in den Medien sehr gewürdigten Uraufführung des *Konzertes für zwei Trompeten und Streicher* am 30. Jänner 1977 im Ursulinen-saal in Linz<sup>85</sup>, kam es im Jahr 1979 zu einer weiteren, für Helga Riemann als freischaffende Komponistin äußerst wichtigen Uraufführung. Ihr Kammeroratorium *Josefslegende* wurde am 27. Jänner 1979 im heutigen Landeskulturzentrum Ursulinenhof in Linz im Rahmen des 4. ORF-Konzertes des Landesstudios Oberösterreich erfolgreich uraufgeführt. Die *Josefslegende* stellt neben dem *Martyrium der Hl. Caecilia* das zweite Werk größerer Form dar, bei dem nicht der Gebrauch für die Praxis im Vordergrund stand. Neben den lokalen Zeitungen („Neues Volksblatt“, „Oberösterreichische Nachrichten“) berichtete auch die „Neue Kronen Zeitung“ über diese Uraufführung:

„Ein lebhafter Wechsel rezitativer und ariosier Abschnitte, dazu geschickt eingeflochtene Chorstellen, die durch gelegentliche Wortwiederholungen inhaltliche Markierungen setzten, das bewußt [sic!] einfach gehaltene Orchesterband, das für musikalischen Fluß [sic!] und klangliche Frische sorgt: Alles in allem ein hörenswertes Stück Sakralmusik (...)<sup>86</sup>“

1981 berichteten fünf Tageszeitungen („Neue Kronen Zeitung“, „Oberösterreichisches Tagblatt“, „Neues Volksblatt“, „Oberösterreichische Nachrichten“, „Salzburger Nachrichten“<sup>87</sup>) über die Wiedergabe einer Auswahl aus Helga Riemanns Vokalwerk im Rahmen eines Liederabends von Melitta Muszely (Sopran) mit Erik Werba (Klavier) im heutigen Landeskulturzentrum Ursulinenhof in Linz am 21. März 1981. Hervorgehoben wird in allen Rezensionen vor allem der sensible Sopran von Melitta Muszely, dem die Lieder Helga Riemanns sehr entgegenkamen.

„Auch die bekannte Sopranistin Melitta Muszely unterwarf sich den Usancen, indem sie in ihrem Liederabend am Samstag einige Kompositionen der in Linz tätigen Musikpädagogin Helga Riemann uraufführte, die beim Publikum gut ankamen. Es war zu hören, daß [sic!] Helga Riemann

85 Siehe: RITSCHEL, GERHARD. „Trompeten-Begegnung.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 25. 1.2.1977.

86 SULZER, B. „Helga Riemann- Uraufführung.“ In: NKrZtg. Ausg. Nr. 6705. 29.1.1979.

87 Siehe: SULZER, B. „Muszelys Liedergesang.“ In: NKrZtg. Ausg. Nr. 7480. 23.3.1981; KNAPP, RENÉ. „Hochwertige Liedinterpretationen.“ In: OÖ Tbl. Ausg. Nr. 68. 23.3.1981; SZELESS, GEORGINA. „Eine düstere Liederwelt.“ In: NVbl.Ausg. Nr. 68. 23.3.1981; RITSCHEL, GERHARD. „Mit echtem Gefühl.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 68. 23.3.1981; „Der Natur der Singstimme gemäß.“ In: SN. Ausg. Nr. 68. 23.3.1981. S. 8.

Helga Riemann (1924 – 2004)

es bewußt [sic!] vermeidet, gegen die Natur der Singstimme zu schreiben, daß [sic!] sie moderne Stilmittel vorsichtig dosiert, daß [sic!] sie auf aufwendige Melodik verzichten kann, wenn die Gedichte es geraten erscheinen lassen.“<sup>88</sup>

Neben den erfolgreichen Uraufführungen sah es Helga Riemann stets als besonderes Glück an, dass ihre Werke überhaupt vor einem Publikum aufgeführt wurden. Helga Riemann gehörte vor allem in Oberösterreich zu den wenigen Komponistinnen, deren Werke auch tatsächlich zur Aufführung kamen. Den Grund hierfür sah sie vor allem in ihrem praxisbezogenen Kompositionsstil. Auch in einem ORF-Radiointerview bestätigte Helga Riemann den starken Praxisbezug ihrer Werke und wies darauf hin, dass genau diese Tatsache immer ein großer Vorteil gewesen wäre. „Ich habe wenig für den Schreibtisch und viel für die Praxis geschrieben.“, betonte sie stets.<sup>89</sup> Trotz vieler erfolgreicher Aufführungen, sah sich Helga Riemann lange Zeit in Bezug auf Preise und Auszeichnungen übergangen. Doch in den späten 1980er- Jahren setzten schließlich die Ehrungen für die Komponistin ein. In Interviews wies Helga Riemann hierbei immer wieder auf eine große Enttäuschung in Bezug auf den Förderungspreis des Landes Oberösterreich hin. Mehrere Jahre lang versuchte sie vergeblich diesen Preis zu bekommen. In einem ORF-Radiointerview vom 1. September 1987 erzählte sie von dieser einen großen Enttäuschung.

„Ich hatte die Freude, dass wirklich das, was ich geschrieben habe, auch gespielt worden ist, ich habe nur relativ wenig Glück gehabt bei Preisen. Ich wollte immer gerne mal den Förderungspreis des Landes Oberösterreich bekommen – das hab ich acht Jahre lang versucht. Alle Stücke, die ich dort eingereicht hab, sind inzwischen mit gutem Erfolg irgendwo aufgeführt worden, aber einen Preis hab ich nie gesehen. Da glaube ich, ist das Vorurteil gegenüber einer Frau relativ stark.“<sup>90</sup>

Erst später (also nach dem zitierten Radiointerview) erhielt Helga Riemann zahlreiche Ehrungen und Preise, wie sie im Folgenden aufgelistet sind.

<sup>88</sup> „Der Natur der Singstimme gemäß“. In: SN. Aug. Nr. 68. 23.3.1981. S. 8.

<sup>89</sup> ORF- Radiosendung „Zeit- Ton- Porträt“. Ö1. 12. Juni 1994. 23:05 Uhr.

<sup>90</sup> ORF- Radiosendung. „Musik hören, Musik verstehen. Die Frau in der Musik. Teil 2: Komponistinnen einst und jetzt.“ Eine Sendereihe gestaltet von Alice Ertlbauer. Ö1. 1.9.1987.

Tina Bayer

### 9.3. Ehrungen<sup>91</sup>

14. Juli 1982 Verleihung des Berufstitels Professor durch das Bundesministerium für Unterricht und Kunst (nach dem Entscheid des Bundespräsidenten vom 6. Juli 1982)

1987 Landeskulturpreis Oberösterreich in der Sparte Musik

1988 Kunstwürdigungspreis der Stadt Linz auf dem Gebiet der Musik

1994 Verleihung der Kulturmedaille des Landes Oberösterreich (nach dem Regierungsbeschluss vom 22. November 1993)

1995 Verleihung der Verdienstmedaille in Gold von der Stadtgemeinde Gmunden (nach einem Beschluss des Gemeinderates vom 17. Oktober 1994)

### 9.4. Feier des 60. Geburtstages und Gang in den Ruhestand

Der Gang in den Ruhestand bedeutete nicht das Ende der kompositorischen Tätigkeit. Im Radiogespräch mit der 94-jährigen Frida Kern meinte Helga Riemann auf die Frage, wie sie denn nun als Pensionistin lebe, dass sie erst anfangs Pensionistin zu sein und es ihr daher oftmals noch nicht so recht gelingen möge. Denn noch immer sei viel Betriebsamkeit um sie herum, weshalb sie am liebsten weiter arbeiten würde. Doch auf Grund einer so genannten Polyarthrititis war regelmäßiges Arbeiten nicht mehr möglich. Zu ihrem Bedauern fügte sie noch hinzu:

„Ich habe auch monatelang schon keine Note mehr geschrieben. Also das Problem ist in dem Fall ein Gesundheitliches, ich erhoffe mir aber noch eine Besserung, denn ich möchte auch noch 90 werden.“<sup>92</sup>

Wie man aus ihrem Werkverzeichnis heraussehen kann, hat Helga Riemann trotz ihres gesundheitlichen Handicaps im Ruhestand nicht aufgehört zu komponieren. Durch die Verleihung zahlreicher Preise in den 1980er- und 1990er-Jahren trat sie noch des Öfteren aktiv im öffentlichen, kulturellen Leben auf. Besonders wichtig war hierbei die Verleihung des Landeskulturpreises Oberösterreich in der Sparte Musik.

Ein besonderes Konzert nach der Pensionierung fand im Jahr 1991 statt, in welchem ein Werk zur Aufführung gelangte, das Helga Riemann Lucas David, dem Sohn ihres ehemaligen Lehrers Johann Nepomuk David gewidmet

---

92 ORF- Radiosendung „Menschenbilder. Frida Kern und Helga Riemann.“ Ö1. 1984.

Helga Riemann (1924 – 2004)

hatte. Das *Duo* für Violine und Viola wurde am 5.10.1991 im Rathaussaal Gmunden mit großem Erfolg aufgeführt.

„Musikalischen Genuß [sic!] bescherte das Konzert, das Lucas David (Violine) und Sibylle Langmaack (Viola) vor kurzem im Rathaussaal in Gmunden gaben. (...) Helga Schiff-Riemann hatte für die beiden Künstler ein viersätziges Duo komponiert, das auf einen Dialog beider Instrumente angelegt ist. Das Werk trägt aber auch viel autobiographische Züge – nicht zuletzt werden darin musikalische Reminiszenzen an gemeinsame schöne, aber ebenso schwierige Jugendtage mit der Familie David in den harten Nachkriegsjahren künstlerisch artikuliert. (Lucas David wurde 1934 in Wels als Sohn von J. N. David geboren.) Diese Uraufführung wurde zum Höhepunkt eines stürmisch beklatschten Abends.“<sup>93</sup>

Anlässlich des 70. Geburtstags Helga Riemanns fand ihr zu Ehren am 5. April 1994 im Stiftersaal des Linzer Brucknerhauses ein Geburtstagskonzert statt.<sup>94</sup>

Neben Werken der Komponistin kamen auch Werke von Johann Nepomuk David, Paul Hindemith und Johann Sebastian Bach zur Aufführung.

Zu den Werken von Helga Riemann selbst, die bei diesem Geburtstagskonzert zur Aufführung gelangten, gehörten die von ihrem Sohn Heinrich Schiff und Sunna Abram gespielten *Variationen über ein eigenes Thema* für Violoncello und Klavier, das von den Linzer Holzbläsern gespielte *Bläseroktett*, sowie *Ausgewählte Lieder für Sopran und Klavier*<sup>95</sup>, welche von Birgit Greiner (Mezzosopran) und Friederike Feichtner (Klavier) dargeboten wurden.

Über das gelungene Geburtstagskonzert berichteten sowohl die lokalen Tageszeitungen, als auch das „Zeit- Ton Porträt“ auf Ö1.<sup>96</sup>

Die Oberösterreichischen Nachrichten würdigten im Bericht über das Geburtstagskonzert vor allem die Herangehensweise Helga Riemanns bei ihren Kompositionen:

---

93 „Musikgenuß in Gmunden. Serientitel: Zwischen Inn und Enns.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 236. 10.10.1991. S. 20.

94 Siehe Zeitungs-Ankündigung: „Geburtstagskonzert für Helga Riemann.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 78. 5.4.1994.

95 Hierzu gehörten: Zum Einschlafen zu sagen (Textd.: Rainer Maria Rilke); Am Abend (Linus Kefer) -> UA; Frag das Gras (Textd.: Linus Kefer) und Lob des Lebens (Textd.: Fritz Lampl).

96 Vgl. „Direkt, sympathisch, wertvoll. Geburtstagskonzert für Helga Riemann im Brucknerhaus.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 80. 07.04.1994. S. 20.; Dallinger, Fridolin. „Überzeugende Kostproben.“ In: NVbl. Ausg. Nr. 80. 7.4.1994.; „Zeit-Ton: Porträt.“ Ö1. 12.6.1994. 23:05 Uhr.

Tina Bayer

„Das Geburtstagskonzert zum Siebziger für die Linzer Komponistin Helga Riemann im Linzer Brucknerhaus am Dienstag war nach Inhalt und Form gut gelungen. Das überaus gutbesuchte Konzert entwarf ein Bild einer Künstlerin, die ihr Handwerk von der Praxis kommend versteht, die Zuhörer immer im Auge behält und der Kunst nichts schuldig bleibt. Sie sagt alles direkt und verständlich, ohne lange Umwege und konzentriert, weiter den Instrumenten und vor allem der menschlichen Stimme auf den Leib geschrieben. Im Hintergrund lauert immer die geborene Pädagogin. Das alles macht ihre Musik so sympathisch und wertvoll.“<sup>97</sup>

Neben dem Geburtstagskonzert im Linzer Brucknerhaus lud die Stadt Gmunden am 16. Oktober 1994 zu einer Matinee in der Landesmusikschule Gmunden.<sup>98</sup>

Werke von Helga Riemann wurden hier hauptsächlich von Lehrern und Schülern der Musikschule, sowie von Freunden der Komponistin zur Aufführung gebracht. Auf dem Programm standen *Neues Tafelkonfekt nach altem Rezept*. Variationen über ein Menuett von Friedrich Wilhelm Marpurg, *Zum Einschlafen zu sagen* nach einem Text von Rainer Maria Rilke (Ausführende: Christiane Playyer, Alt und Naoko Knopp, Klavier), *Spanische Aquarelle*, sowie einige ausgewählte Lieder<sup>99</sup>. Bei diesem Anlass wurde auch das Stück *Irischer Reisesegen* für Alt und Gitarre uraufgeführt. Ausführende waren Christiane Plasser (Alt) und Ernst Wagner (Gitarre).

Ein paar Jahre später widmeten der Brucknerbund und die Landesmusikschule Gmunden Helga Riemann zu ihrem 75. Geburtstag am 7. November 1999 ebenfalls eine Matinee.<sup>100</sup>

Hierbei gelangten die *Sonatine Nr.1 und Nr.2* durch die Pianistin Naoko Knopp und die *Nachlese* durch das Klarinettenquartett „Lacus Felix“<sup>101</sup> zur Aufführung. Darüber hinaus begleitete Helga Riemann am Klavier die Sopranistin Michaela Gschwandtner bei der Darbietung dreier vertonter Lieder aus den *Sechs Liedern* für Sopran und Klavier.<sup>102</sup>

97 „Direkt, sympathisch, wertvoll. Geburtstagskonzert für Helga Riemann im Brucknerhaus.“ In: OÖ Nachr. Ausg. 80. 07.04.1994. S. 20.

98 Siehe Einladung der Stadt Gmunden zu einem Matinee für Frau Prof. Helga Riemann anlässlich ihres 70. Geburtstages.

99 Die aufgeführten Lieder waren: Morgen. Textd.: Hermann Hesse. Ein Stern singt. Textd.: H. Carossa und Am Abend. Textd.: Linus Kefer.

100 Vgl. „Matinee.“ In: SZ. Ausg. Nr. 45. 11.11.1999.

101 Mitglieder von „Lacus Felix“: August Auinger, Alfred Thurner und Kurt Gnigler (B-Klarinetten), Johann Spiessberger (Bassklarinette).

102 Die Lieder waren: Tiefe Stunde. Textd.: Linus Kefer, Zum Einschlafen zu sagen. Textd.: Rainer Maria Rilke und Ein Stern singt. Textd.: H. Carossa.

Helga Riemann (1924 – 2004)

Durch den erhaltenen, von Heinrich Schiff auf CD gebrannten, Mitschnitt der kompletten Matinee sind die einzelnen Musikbeispiele und Reden nachzuhören. Am Ende der Matinee bedankte sich Helga Riemann schließlich und betonte noch einmal ihre tiefe Verbundenheit zu ihrer Wahlheimat Gmunden:

„ (...) Ich bin glücklich, ein Gmundner zu sein, verteidige das auch, wenn ich manchmal wegen meiner etwas akzentuierten Aussprache gefragt werde ‚Aber Sie sind nicht von hier?‘. Dann antworte ich drauf: ‚Ich bin ein Gmundner aus Leidenschaft.‘“<sup>103</sup>

Helga Riemann starb fünf Jahre später nach längerer Krankheit am 19. November 2004 in Gmunden, das Begräbnis fand am 1. Dezember 2004 auf dem Städtischen Friedhof Gmunden statt.

Nach Helga Riemanns Tod erschienen in den lokalen Tageszeitungen zahlreiche Nachrufe, in denen ihr Werdegang, sowie ihre Verdienste als Komponistin, Musikkritikerin und Pädagogin hervorgehoben wurden. Die „Oberösterreichischen Nachrichten“ brachten hierbei die große Bedeutung der Musik für Helga Riemann auf den Punkt, indem es im Nachruf heißt: „Für sie galt Musik zeitlebens als Beruf und Berufung.“<sup>104</sup>

---

103 Mitschnitt der kompletten Matinee. Erhalten auf einer selbstgebrannten CD, welche sich im Nachlass von Helga Riemann bei ihrem Sohn Christian Schiff in Linz befindet und mir für diese Arbeit zur Verfügung gestellt wurde.

104 „Helga Schiff- Riemann.“ In: OÖ Nachr. Ausg. 271. 22.11.2004. S. 21.

Tina Bayer

Inskript. Nr. 17998

~~KONSERVATORIUM~~

~~Stadt- UND HOCHSCHULE~~  
~~FÜR DER MUSIK, ZU LEIPZIG~~

~~Studienbericht~~  
~~ZEUGNIS~~

für *Fraulein Helga Riemann aus Leipzig*

*geb. 8.6.24 in Leipzig*

aufgenommen in ~~die Hochschule~~ am *18. September 1940*

THEORIE DER MUSIK UND KOMPOSITION.

*Helga Riemann*  
*hat mit ein Tonstück im präpar. Fortschritt ausgearbeitet.*

*Ordner*

KLAVIERSPIEL.

*Fraulein Riemann ist besonders  
mit Violon. für Klavier und Dem-  
onstrationsp.*

*Herrmann*

ORGELSPIEL.

VIOLINSPIEL.

VIOLONCELLOSPIEL.

GESANG.

*Fraulein Riemann besitzt eine reiche,  
kräftige Sopranstimme.  
Die hochentwickelte Klangfarbe der Stimme ist in  
vielfachen verschiedenen Klangfarben und  
den Klängen der Stimme in Höhe und Tiefe  
erkennbar, also Fraulein Riemann mit Erfolg  
von der Orfführerschaft zu führen.  
*Heinrichsperle**

LEIPZIG, am 7. November 1940.

*Abschrift Fr. Riemann am 11. Nov. persönlich  
zugehörig.*

Studienbericht der Hochschule für Musik Leipzig vom 18. 9. 1940.

Zur Verfügung gestellt vom Archiv der Hochschule für Musik und Darstellende  
Kunst in Leipzig.

Helga Riemann (1924 - 2004)

*Schritt langsam beginnen*  
(♩ = 1/4)

Oboe I+II  
Vcl 1  
Vcl 2  
Vla  
Vcl  
Kb

(12)

Oboe I+II  
Vcl 1  
Vcl 2  
Vla  
Vcl  
Kb

Ausschnitt aus dem Kammeroratorium Josefslegende (Autograph) Takte 1-13.

Tina Bayer

Für die Musiktherapie Helga Riemann

Sei ge-lobt mein Herr, durch un-ser-er Schwe-ster, Mut-ter Erde-

sei ge-lobt mein Herr, durch un-ser-er Schwe-ster, Mut-ter Erde-

sei ge-lobt mein Herr, durch un-ser-er Schwe-ster, Mut-ter Erde-

xi ver-sorgt uns und nährt uns und sätigt al-ler-lei Fröh-lic-

far-Brode, Bäu-men und Gras

30.4.65  
aufgeführt 1965

Komposition für die  
Musiktherapie,  
Vertonung Sonnenge-  
sang, Franz von Assisi  
(Autograph)\*

\* Alle hier abgedruckten Dokumente stammen, wenn nicht anders angemerkt, aus dem Privatnachlass von Helga Riemann und wurden mir von ihrem Sohn Christian Schiff für diese Arbeit zur Verfügung gestellt. Sämtliche Dokumente befinden sich in Linz bei Christian Schiff.

## Helga Riemann – Werkverzeichnis<sup>105</sup>

### 1. Kompositionen

#### 1.1. Chronologisch

1949 Instruktive Klavierstücke [op. 1].

1954 Lieder für die Schule (Singst., Kl.). [op. 2]

1955 – 1958 Singspiele für Kinder (1. Bächlein Silberhell. 2. Der brave Hans.). [op. 3]

Textd.: Helga Riemann.

1956 Frau Holle. Märchenspiel. [op. 4].

Textd.: Helga Riemann.

1992 als Tanzmärchen erschienen.

1958 Die Blätter fallen (4 st. gem.Ch.). [op. 6]

Textd.: Rainer Maria Rilke

Der verzauberte Ofen. Schulooper (Sopran, Alt, Tenor, 2 Bässe, KaOrch.). [op. 5]

Textd.: Helga Riemann, Nachdichtung eines russischen Volksmärchens.

Der Zauberlehrling. Schulooper. [op. 7].

Textd.: Johann Wolfgang von Goethe.

1958 – 1966 Spielmusik für diverse Instrumente solo [op. 8]. (davon im Nachlass erhalten: Sonatine für Blockflöte solo; 12 Studien für Altflöte.)

1960 Herbstlied (OberCh.). [op. 9]

Heimat (4 st. gemCh.). [op. 10]

Textd.: Max Mell.

1962 Klavierstücke für Kinder [op. 11] (Ergänzung zu op. 1).

Vom Wasser und Wein [op. 12] (OberCh.).

Textd.: überliefert.

1964 – 1971 Chöre und Lieder für die Musiktherapie im Wagner-Jauregg-Krankenhaus (gemCh.). [op. 13]: = Mailied; In dem Himmel ruht die

---

<sup>105</sup> Die Opuszahlen im Werkverzeichnis stehen in eckigen Klammern, da Helga Riemann selbst in ihren Werkverzeichnissen nie ihre Werke mit Opuszahlen versehen hatte. Zu diesem Thema meinte sie im Interview mit Christa Ritzinger: „(...) Ich habe mich vor der Bezeichnung ‚Opus‘ gescheut. Sie erschien mir zu großartig für ein Chorlied oder für ein Kindersingspiel. Die Nummerierung nach Jahreszahlen sagt nach meinem Gefühl mehr aus als eine trockene Opuszahl. Und so bin ich beim Entstehungsjahr geblieben, oftmals ergänzt mit dem Ort der Uraufführung.“ -> vgl. Ritzinger, Christa. Helga Riemann. Salzburg 2004. S. 36. Für das Werkverzeichnis in dem Artikel „Helga Riemann“ von GERLINDE HAAS in: Marx/Haas 2001 war Helga Riemann aber dennoch bereit ihre Werke mit Opuszahlen zu versehen, weshalb sie in eckigen Klammern stehen bleiben sollen.

Tina Bayer

- Erde; Aus dem Sonnengesang des Hl. Franziskus; Singet dem Herr;  
Abendlied; Wem Gott will rechte Gunst erweisen.
- 1966 Chorlieder (3 – 4 st. gemCh.). [op. 14]  
Textd.: Rainer Maria Rilke, Max Mell, Walter von der Vogelweide.
- 1967 Drei Lieder (Sopran, Kl.). [op. 15]  
Textd.: Hilde Rinnerthaler.
- 1967/68 Das Martyrium der Hl. Caecilia. Szenisches Oratorium.  
(Soli, Chor, Orch./Kl., Alt). [op. 16]  
Textd.: Gerald Haiböck.  
UA (1. Szene): 27.2.1970, Linz.
- 1968 Suite für Tasteninstrument [op. 17].
- 1969 Lieder eines Gefangenen (Sopran, Kl.). [op. 18]  
Textd.: Ernst Toller.
- 1970 Gesänge aus dem Stundenbuch (Bass, Org.). [op. 19]  
Textd.: Rainer Maria Rilke.  
UA: 16.8.1970, Stiftskirche St. Florian, Oberösterreich.
- Sonatine Nr. 1 (Kl.). [op. 20]  
Suite (Altblockfl., Tasteninstr.). [op. 21]  
Achtzehn Studien (Altblockfl.). [op. 22]
- 1971 Concerto a cinque [op. 23].  
UA: 1.12.1971, Linz  
Trio (Altblockfl., Vc., Cemb.). [op. 24]  
UA: 10.7.1972, Steinerner Saal, Linz  
Concertino ( 4 Bläser, Str.Orch.). [op. 25]  
UA: 31.5.1972, Redoutensaal Linz.  
Fugato sine tradizione (Org.). [op. 26]  
UA: 20.8.1972, Stiftskirche St. Florian, Oberösterreich.
- 1972 Passamezzo (Vc., Org.). [op. 27]  
UA: 21.4.1974, Pfarrkirche Haslach an der Mühl.  
Sechs Variationen über ein altes englisches Wiegenlied. (Va. da Gamba,  
Cemb.). [op. 28]  
UA: 12.10.1973, Wels.  
In einem Kripplein lag ein Kind (gemCh., Org.). [op. 29]  
UA: 15.12.1973, Linz, Stadtpfarrkirche.
- 1973 Klavierstücke für Kinder (Ergänzung zu op.1 und op.10). [op. 30]  
Sonatine Nr. 2 „Hommage a Franz Schubert“ (Kl.). [op. 31]  
UA: 11.4.1973, Linz.  
Spanische Aquarelle (vier Stücke für Tasteninstr., Cemb.) [op. 32]  
Es liegt ein Schloss in Österreich. Suite. (Blockfl., StreichOrch.) [op. 33]  
Minipartita (Org.). [op. 34]

- Variationen (Altblockfl.) [op. 35]  
Trio concertante (Fl., Ob., Cemb.) [op. 36]  
Aus dem Schwalbenbuch. Sechs Gesänge. (Singst., Kl.). [op. 37]  
Textd.: Ernst Toller.
- 1974 Sonate (Vc., Kl.). [op. 38]  
UA: 12.5.1974, 9. Studiokonzert des ORF Landesstudios Oberösterreich.  
Drei Lieder (Alt, Fl.). [op. 39]  
Textd.: altchinesische Dichtungen: Pflückt Ranken; Bitte, Dschung-Dsi;  
Der Nordwind ist kalt.  
UA: 27.5.1974, Göllerich- Saal des Bruckner-Konservatoriums.  
Festliche Musik (Blockfl., Cemb., StreichOrch.). [op. 40]  
Partita „Erhalt‘ uns Herr, bei deinem Wort“ (Sopran, Org.) [op. 41]
- 1975 Sonate Nr. 3 (Kl.). [op. 42]  
Partita (Org.). [op. 43]  
Zwei Präludien zu zwei Fugen von J. Pachelbel (Blockfl.Quart.). [op. 44]  
Die Grille und die Ameise ( 4 st. gemCh.). [op. 45]  
Textd.: Lafontaine.  
Konzert (2 Tr., StreichOrch., Cemb.). [op. 46]  
UA: 30.1.1977, Ursulinensaal Linz.
- 1976 Josefslegende. Kammeroratorium (Soli, Chor, Cemb., KaOrch.). [op. 47]  
UA: 27.1.1979, Ursulinensaal Linz.  
Variationen über ein eigenes Thema (Vc., Kl.). [op. 48]  
Concertino in einem Satz (Blockfl., StreichOrch., Cemb.). [op. 49]
- 1977 Ballade für einen Jugendchor (Bläser/Streich.) [op. 50]  
1978 Canzone semplice (Orch.). [op. 51]  
1979 Der Löwe und die Maus (4 st. gemCh.). [op. 52] Textd.: Lafontaine.
- 1980 Sechs Lieder (Sopran, Kl.). [op. 53]  
Textd.: verschiedene Dichter.: = Tiefe Stunde (Textd.: Linus Kefer); Morgen (Textd.: Hermann Hesse); Ein Stern singt (Textd.: Hans Carossa),  
Frag das Gras (Textd.: Linus Kefer); Lob des Lebens (Textd.: Fritz Lampl); Es ist alles ganz anders (Textd.: Linus Kefer).  
Moment musical (Vc., StreichOrch.). [op. 54]  
Rondo (Kontrab., Streich.). [op. 55]  
In Memoriam (BläserQuint.). [op. 56]  
UA: Linz 1988.
- 1981 Rag on Classic (Tasteninstr.): Slumbersong, Good Morning Mr. Bach. [op. 57]  
Das Lied vom Kegler Simon Gnu. Kantate (Kinderch., KaOrch.). [op. 58]  
Textdichter: F. K. Ginzkey.

Tina Bayer

- 1982 Serenade (StreichOrch.). [op. 59]  
Weihnachtsmotette „Und es waren Hirten“ (4 st. gemCh.). [op. 60]  
Textd.: Lukas-Evangelium.  
UA: 21.12.1983, Ursulinensaal Linz.  
Oktett für Bläser (2 Ob., 2 Kl., 2 Hörner, 2 Fag.). [op. 61]  
UA: 12.6.1982, Ursulinensaal Linz.
- 1983 Konversation (Vc., Org.). [op. 62]  
Fun for Brass. Variationen (2 Tr., 2 Pos.). [op. 63]
- 1984 Partita (Org.). [op. 64]  
UA: Wien 1997.  
Kleine Passacaglia über „Ich wollt', daß ich daheim wär“ (Org.). [op. 65]  
UA: 20.7.1984, Marienkirche Bad Dürnberg.
- 1990 Pastorale (Org.). [op. 66]
- 1991 Duo (Viol., Va.). [op. 67]
- 1993 Neues Tafelkonfekt nach altem Rezept. Variationen über ein Menuett von Friedrich Wilhelm Marpurg (StreichOrch. ohne Va. / StreichQuart.). [op. 68]
- 1994 Irischer Reisesegen (Alt, Git.). [op. 69]  
UA: 16.10.1994, Landesmusikschule Gmunden.  
Nachlese (KlarQuart.). [op. 70]  
UA: 26.10.1994, Bad Goisern.
- 1995 Phantasie über „Und unser liebe frau“ (1602) (Org.). [op. 71]  
UA: 22.10.1996, Salzburg.
- 1997 Kinderleicht und Kunterbunt. 12 leichte Klavierstücke. [op. 72]  
UA: Wien 1997.  
Universal Edition UE 18590, Wien 1997.

## 1.2. Nach Gattungen<sup>106</sup>

### Vokalmusik

#### *A cappella*

- Die Blätter fallen (4 st. gem.Ch.).  
Textd.: Rainer Maria Rilke. 1958.  
Herbstlied (OberCh.). 1960.

---

106 Übernommen von GERLINDE HAAS. In: Marx/Haas 2001. S. 316f. unter Auslassung der Opus-Zahlen.

Helga Riemann (1924 – 2004)

Heimat (4 st., gemCh.).

Textd.: Max Mell. 1960.

Vom Wasser und Wein (OberCh.).

Textd.: überliefert. 1962.

Chöre und Lieder für die Musiktherapie (gemCh.): = Mailied; In dem Himmel ruht die Erde; Aus dem Sonnengesang des Hl. Franziskus; Singet dem Herr;; Abendlied; Wem Gott will rechte Gunst erweisen. 1964 – 1971.

Chorlieder (3 – 4 st., gemCh.).

Textd.: Rainer Maria Rilke, Max Mell, Walter von der Vogelweide. 1966.

Die Grille und die Ameise ( 4 st. gemCh.).

Textd.: Lafontaine. 1975.

Der Löwe und die Maus (4 st. gemCh.).

Textd.: Lafontaine. 1979.

Weihnachtsmotette „Und es waren Hirten“ (4 st. gemCh.).

Textd.: Lukas-Evangelium. 1982.

UA: 21.12.1983, Ursulinensaal Linz.

### *Soli, Chor, Orchester*

Das Martyrium der Hl. Caecilia. Szenisches Oratorium (Soli, Chor, Orch./Kl., Alt).

Textd.: Gerald Haiböck.

UA (1. Szene): 27.2.1970, Linz.

In einem Kripplein lag ein Kind (gemCh., Org.).

UA: 15.12.1973, Stadtpfarrkirche, Linz.

Josefslegende Kammeroratorium (Soli, Chor, Cemb., KaOrch.).

UA: 27.1.1979, Ursulinensaal Linz.

Das Lied vom Kegler Simon Gnu. Kantate (Kinderch., KaOrch.). Textd.: F.

K. Ginzkey. 1981.

### *Singspiel / Schulooper*

Singspiele für Kinder (1. Bächlein Silberhell. 2. Der brave Hans.) Textd.: Helga Riemann. 1955 – 1958.

Frau Holle. Märchenspiel.

Textd.: Helga Riemann. 1956.

1992 als Tanzmärchen erschienen

Der verzauberte Ofen. Schulooper (Sopran, Alt, Tenor, 2 Bässe, KaOrch.).

Textd.: Helga Riemann, Nachdichtung eines russischen Volksmärchens.

Tina Bayer

1958.

Der Zauberlehrling. Schuloper

Textd.: Johann Wolfgang von Goethe. 1958.

*Lied mit Klavier und anderen Instrumenten*

Lieder für die Schule (Singst., Kl.). 1954.

Drei Lieder (Sopran, Kl.).

Textd.: Hilde Rinnerthaler. 1967.

Lieder eines Gefangenen (Sopran, Kl.).

Textd.: Ernst Toller. 1969.

Gesänge aus dem Stundenbuch (Bass, Org.).

Textd.: Rainer Maria Rilke. 1970.

Aus dem Schwalbenbuch. Sechs Gesänge (Singst., Kl.).

Textd.: Ernst Toller.

UA: 16.8.1970, Stiftskirche St. Florian, Oberösterreich.

Drei Lieder (Alt, Fl.).

Textd.: altchinesische Dichtungen: Pflückt Ranken; Bitte, Dschung-Dsi;  
Der Nordwind ist kalt.

UA: 27.5.1974, Göllicherich- Saal des Bruckner- Konservatoriums des Landes Oberösterreich.

Sechs Lieder (Sopran, Kl.).

Textd.: verschiedene Dichter. = Tiefe Stunde (Textd.: Linus Kefer); Morgen (Textd.: Hermann Hesse); Ein Stern singt (Textd.: Hans Carossa).

Frag das Gras (Textd.: Linus Kefer); Lob des Lebens (Textd.: Fritz Lampl); Es ist alles ganz anders (Textd.: Linus Kefer).1980.

Irischer Reisesegen (Alt, Git.). 1994.

UA: 16.10. 1994, Landesmusikschule Gmunden.

Instrumentalmusik

*Orchester*

Serenade (StreichOrch.). 1982.

Neues Tafelkonfekt nach altem Rezept. Variationen über ein Menuett von Friedrich Wilhelm Marpurg (StreichOrch. ohne Va./ StreichQuart.).

### *Orchester mit konzertierenden Instrumenten*

Concertino ( 4 Bläser, Str.Orch.).

UA: 31.5.1972, Redoutensaal Linz.

Es liegt ein Schloss in Österreich. Suite (Blockfl., StreichOrch.). 1973.

Festliche Musik (Blockfl., Cemb., StreichOrch.). 1974.

Konzert (2 Tr., StreichOrch., Cemb.). 1975.

UA: 30.1.1977, Ursulinensaal Linz.

Concertino in einem Satz (Blockfl., StreichOrch., Cemb.). 1976.

Moment musical (Vc., StreichOrch.). 1980.

Rondo (Kontrab., Streich.). 1980.

### *Kammermusik*

Concerto a cinque. 1971.

UA: 1.12.1971, Linz.

Oktett für Bläser (2 Ob., 2 Kl., 2 Hörner, 2 Fag.). 1982.

UA: 12.6.1982, Ursulinensaal Linz.

In Memoriam (BläserQuint.). 1980.

UA Linz 1988.

Zwei Präludien zu zwei Fugen von J. Pachelbel (Blockfl.Quart.). 1975.

Fun for Brass. Variationen (2 Tr., 2 Pos.). 1983.

Nachlese (KlarQuart.). 1994.

UA: 26.10.1994, Bad Goisern.

Trio (Altblockfl., Vc. Cemb.).

UA: 10.7.1972, Steinernen Saal, Linz.

Trio concertante (Fl., Ob., Cemb.). 1973.

Suite (Altblockfl., Tasteninstr.). 1970.

Passamezzo (Vc., Orgel.). 1972.

UA: 21.4.1974, Pfarrkirche Haslach an der Mühl.

Sechs Variationen über ein altes englisches Wiegenlied (Va. da Gamba,

Cemb.).

UA: 12.10.1973, Wels.

Sonate (Vc., Kl.).

UA: 12.5.1974, 9. Studiokonzert des ORF Landesstudios Oberösterreich.

Variationen über ein eigenes Thema (Vc., Kl.). 1976.

Konversation (Vc., Org.). 1983.

Duo (Viol.,Va.). 1991.

### *Solowerke für Klavier, Orgel und Blockflöte*

Instruktive Klavierstücke. 1949.

Tina Bayer

Spielmusik für diverse Instrumente solo. 1958 – 1966.

Davon im Nachlass erhalten: Sonatine für Blockflöte solo; 12 Studien für Altflöte.

Klavierstücke für Kinder. 1962.

Suite (Tastinstr.). 1968.

Sonatine Nr. 1 (Kl.). 1970.

Fugato sine tradizione (Org.).

UA: 20.8.1972, Stiftskirche St. Florian, Oberösterreich.

Klavierstücke für Kinder. 1973.

Sonatine Nr. 2 „Hommage a Franz Schubert“ (Kl.).

UA: 13.4.1973, Linz

Achtzehn Studien (Altblockfl.).

Spanische Aquarelle (vier Stücke für Tastinstr., Cemb.). 1973.

Variationen (Altblockfl.). 1973.

Sonate Nr. 3 (Kl.). 1975.

Rag on Classic (Tastinstr.): Slumbersong, Good Morning Mr. Bach. 1981.

Minipartita (Org.). 1973.

Partita „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort (Sopran, Org.)

Partita (Org.). 1975.

Partita (Org.). 1984.

Kleine Passacaglia “Ich wollt’, daß ich daheime wär” (Org.). 1984. UA:

20.7.1984, Marienkirche Bad Dürnberg.

Pastorale (Org.). 1990.

Phantasie über „Und unser liebe fraue“ (Org.).

UA: 22.10.1996, Salzburg

Kinderleicht und Kunterbunt. 12 leichte Klavierstücke.

UA Wien 1997.

## 2. Literarische Werke

### 2.1. Journalistische Texte:

1965 Erzählung: „Begegnung mit dem Dichter.“ In: Neues Österreich. 30. Jänner 1965. S. 16.

1972 Riemann, Helga. „Musikbericht.“ In: Oberösterreichischer Kulturbericht. Jg. 26. Folgen 15, 19, 20, 22, 24, 26. 1972.

1976 Artikel: Riemann, Helga. „Zu Besuch bei Frida Kern.“ In: Oberösterreichischer Kulturbericht. Jg. 30. Folge 6. 12. März 1976. S. 39 – 40.

1991 Artikel: „Das Schicksal einer Komponistin. Frida Kern zum 100. Ge-

burtstag.“ In: Blickpunkte Oberösterreich. Kulturzeitschrift. Jg. 41/Heft 2. 1991. S. 46 – 49.

## 2.2. Schriften

### 2.2.1. persönliche Texte<sup>107</sup>

Mein Leben als Sängerin... Geschrieben am 27.3.1999 (Autograph).

Also: Jetzt hören Sie MIR einmal zu! Geschrieben am 23.10.1999 (Autograph).

Hauptfach= Klavier und Gesang. Autograph über die Studienjahre. Undatiert, vermutlich ebenfalls 1999 entstanden.<sup>108</sup>

Kaiser- Wilhelm- Str. 8. Autograph über die Kindheit im Haus in der Kaiser- Wilhelm- Str. 8. Undatiert, vermutlich ebenfalls 1999 entstanden.<sup>109</sup>

Lehren. Autograph über die Jahre als Musiklehrerin. Undatiert, vermutlich jedoch ebenfalls 1999 entstanden.<sup>110</sup>

7.9.1996. Abgedruckt in dem Buch „Helga Riemann“ von Christa Ritzinger.<sup>111</sup>

Sieben Jahre Kellerloch oder LOISI. Abgedruckt in dem Buch „Helga Riemann“ von Christa Ritzinger.

Meine Eltern. Abgedruckt in dem Buch „Helga Riemann“ von Christa Ritzinger.

### 2.2.2. Werkeinführungen, Kommentare<sup>112</sup>

Sonatine Nr. 1. 1970 (Autograph)

Suite für Altblockflöte und Tasteninstrument. 1970

Trio für Altflöte (und Sopranflöte), Violoncello und Cembalo. 1971

Sonate für Violoncello und Klavier. 1974

---

107 Alle persönlichen, zum Großteil autographischen Texte, stammen aus dem Privatnachlass von Helga Riemann und befinden sich bei ihrem Sohn Christian Schiff in Linz.

108 Die Vermutung ruht daher, dass alle angeführten Autographen in einem Umschlag mit dem Titel „Erinnerungen“ zusammengefasst sind. Jedoch ist nur auf zwei Texten das genaue Datum angegeben.

109 Siehe Anmerkung in Fußnote 108.

110 Siehe Anmerkung in Fußnote 108.

111 Zur Entstehung dieses Buches schrieb mir Frau Christa Ritzinger in einem Brief vom 7. Dezember 2008 folgendes: „Wir haben das Buch in der 1. Hälfte 2004 fertig gestellt. Es sollte ein Geschenk zum 80. Geburtstag sein. Das Interview – die Gespräche – habe ich zwei Jahre lang geführt, während meiner Besuche bei Helga Schiff.“

112 Die Werkeinführungen entstammen dem Privatnachlass von Helga Riemann und befinden sich bei ihrem Sohn Christian Schiff in Linz. Da die einzelnen Werkeinführungen nicht genau datiert sind, sind sie in der Auflistung nach dem Entstehungsjahr des dazugehörigen Werkes angeordnet.

Tina Bayer

- Variationen über ein eigenes Thema für Violoncello und Klavier. 1975 (Autograph)  
„Josefslegende“ aus dem 1. Buch Moses, Kapitel 41, 42 und 45. Übersetzung von Martin Luther. 1978  
Sechs Lieder nach verschiedenen Dichtern. 1980  
Bläseroktett. 1982  
„Und es waren Hirten...“. 1983 (Autograph)  
Vorwort zur Druckausgabe von Kinderleicht und Kunterbunt. 12 leichte Klavierstücke für Kinder. Universal Edition UE 18590. Wien 1997. S. 1.

## Diskographie

### LPs

- Riemann, Helga. „Variationen über ein eigenes Thema“ Ausführende: Heinrich Schiff (Violoncello), Sunna Abram (Klavier) auf der LP:  
Komponisten aus Oberösterreich. Frida Kern, Helmut Schiff, Helga Riemann und Adolf Scherbaum. Österreichischer Komponistenbund SPR 10050. ORF Preiser Records. LP.
- Schiff- Riemann, Helga. „Fun for Brass“ auf der LP:  
Linzer Komponisten. Strobl, Herbert // Kinzl, Franz // Leitner, Bert // Schiff- Riemann, Helga u.v.a. Linzer Bläserquartett (Ausführende). Eigenproduktion. 1983. LP.

### CDs

- Riemann, Helga. „Und es waren Hirten.“ Auf der CD: Die Lautmaler. Kammerchor Perg. 1999. CD.
- Riemann, Helga. „Sonatine Nr.1; Sonatine Nr. 2; Spanische Aquarelle.“ Auf der CD: Noako Knopp-Nagaoka. Impression – Europa Japan. ORF Oberösterreich, Kulturland Oberösterreich. Little Treasury Market. 1999. CD.

Weiters wurden im Zuge der Anlegung eines „Helga-Riemann Archivs“ in der Wohnung von Christian Schiff in Linz einige Aufnahmen, Konzertmitschnitte, sowie Radiointerviews und Radiosendungen auf insgesamt acht CDs gebrannt. Diese CDs wurden mir für meine Arbeit zur Verfügung gestellt.

## Bibliographie

### Verwendete Literatur:

- ARNTZ, MICHAEL. Hugo Riemann (1849 – 1919). Leben, Werk und Wirkung. Köln: CONCERTO VERLAG Johannes Jansen, 1999.
- BÖHME-MEHNER, Tatjana/Mehner, Klaus [Hrsg.]. Hugo Riemann (1849 – 1919). Musikwissenschaftler mit Universalanspruch. Köln, Weimar [u.a.]: Böhlau Verlag, 2001.
- BRUHN, HERBERT. Musiktherapie. Geschichte–Theorien–Methoden. Göttingen: Hogrefe, 2000. S. 9 – 20.
- DECKER-VOIGT, HANS-HELMUT. Aus der Seele gespielt. Eine Einführung in die Musiktherapie. 5. Aufl. München: Goldmann, 2000.
- DEEST, HINRICH VAN. Heilen mit Musik. Musiktherapie in der Praxis. Stuttgart. Georg Thieme Verlag, 1994. S. 133 – 155.
- Der erste Brief des Apostels Paulus an die Korinther. 14, 34. Entnommen aus: Das Neue Testament. Eberfelder Übersetzung. Wuppertal: R. Brockhaus, 1979.
- FASTL, CHRISTIAN. „Schiff, Familie“ in: Flotzinger, Rudolph [Hrsg.]. Österreichisches Musiklexikon. Band 4. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2005. S. 2068.
- FITZTHUM, ELENA/GRUBER, PRIMAVERA [Hrsg.]. Give them Music. Musiktherapie im Exil am Beispiel von Vally Weigl. Erschienen in der Reihe „Wiener Beiträge zur Musikwissenschaft“ Band 6. Wien 2003. S. 70 – 171.
- GRASBERGER, FRANZ. Hugo Riemann. Ein Klassiker der Musikwissenschaft. Wien: Hollinek in Komm., 1970. Aus: Festschrift: Josef Stummvoll. S. 781 – 789.
- GURLITT, WILLIBALD. Hugo Riemann (1849 – 1919). Mainz, Wiesbaden: Steiner in Komm., 1951.
- GÜNTHER, BERNHARD [Hrsg.]. Lexikon zeitgenössischer Musik aus Österreich. Komponisten und Komponistinnen des 20. Jahrhunderts. Wien: Music Information Center Austria, 1997. S. 903/904.
- JOHAM, GERTRAUD: „Zur Entwicklung der Wiener Musiktherapie.“ In: Fak, Bosek, Wimmer-Illner: Wiener Beiträge zur Musiktherapie Bd. 2. Praesens Verlag, 2000. S. 10-28.
- MARX, EVA/HAAS, GERLINDE. 210 österreichische Komponistinnen. Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Salzburg [u.a.]: Residenz Verlag, 2001.
- MITTERGEBER, MANUELA. „... doch nur Frauenzimmerarbeit.“ Österreichische Komponistinnen; zur Geschichte eines Frauenberufs. Universität Wien: Dipl.-Arb. 1999.

Tina Bayer

- RATHERT, WOLFGANG/KECH, ADRIAN. „Riemann (Karl Wilhelm Julius) Hugo“. In: Neue MGG, Personenteil. Bd. 14. Sp. 64 – 78.
- RITZINGER, CHRISTA. Helga Riemann. Salzburg 2004.
- SCHIFF- RIEMANN, HELGA. Die psychohygienische Funktion der musischen Erwachsenenbildung. Vortrag gehalten auf der 24. Jahrestagung des OÖ Volksbildungswerkes am 24. März 1970 in Puchberg.
- „Verortung im Nicht-Greifbaren. Olga Neuwirth: Von Musikwolken und Erklügender Mathematik.“ (Interview mit Olga Neuwirth, geführt am 16. Mai 2005, Café Rathaus, 1080 Wien) in: DOBRETSBERG, CHRISTINE. Mozarts Erben. Wien: Ibero Verlag, 2006. S. 24 – 39.
- ZAPPE, HERMANN. „Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts in ihren Beziehungen zur Stadt Gmunden“ in: Festbuch der Stadtgemeinde Gmunden anlässlich des Jubiläumjahres 1978. S. 210.

#### Zeitungen und Zeitschriften:

- Österreichische Musikzeitschrift. Jahrgang 46/7-8, Juli-August 1991. S. 387.
- RIEMANN, HELGA. „Begegnung mit dem Dichter.“ In: Neues Österreich. 30. Jänner 1965. S. 16.
- RIEMANN, HELGA. „Das Schicksal einer Komponistin. Frida Kern zum 100. Geburtstag.“ In: Blickpunkte Oberösterreich. Kulturzeitschrift. Jg. 41/Heft 2. 1991. S. 46 – 49.
- „Wenn eine Frau komponiert. Zu Besuch bei der Komponistin Helga Riemann“. In: Welt der Frau. Ausg. 4/74. S. 22 – 23.
- Oberösterreichischer Kulturbericht:
- DAVID, THOMAS CHRISTIAN. „Helga Schiff- Riemann – Landeskulturpreis für Musik 1987.“ In: OÖ Kulturb. Jg. 42. Folge 3. 4. Februar 1988. S. 1 – 2.
- EBERMANN, MAXIMILIAN. „Aus dem Musikleben. Interview mit Helga Riemann oder Nachtrag zu neunzehn Musikkritiken.“ In: OÖ Kulturb. Jg. 30. Folge 5. 27. Februar 1976. S. 34 – 35.
- KRAML, KARIN. „Heinrich Schiff: Star ohne Allüren“. In: OÖ Kulturb. Jg. 41. Folge 13. 19. Juni 1987. S. 1 – 2.
- RIEMANN, HELGA. „Musikbericht.“ In: OÖ Kulturb. Jg. 26. Folgen 15, 19, 20, 22, 24, 26. 1972.
- RIEMANN, HELGA. „Zu Besuch bei Frida Kern.“ In: OÖ Kulturb. Jg. 30. Folge 6. 12. März 1976. S. 39 – 40.
- RITSCHEL, GERHARD. „Zum 60. Geburtstag der Komponistin Helga Schiff- Riemann.“ In: OÖ Kulturb. Jg. 38. Folge 16. 2. August 1984. S. 1 – 2.
- „Verleihung der Landeskulturpreise und Talentförderungsprämien 1987.“ In: OÖ Kulturb. Jg. 42. Folge 1. 7. Jänner 1988. Titelseite.

ZAMAZAL, FRANZ. „Helga Schiff- Riemann. Musik als Beruf und Berufung.“  
In: OÖ Kulturb. Jg. 26. Folge 22. 27. Oktober 1972. S. 90 – 91.

Oberösterreichische Nachrichten:

„Direkt, sympathisch, wertvoll. Geburtstagskonzert für Helga Riemann im  
Brucknerhaus.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 80. 07.04.1994. S. 20.

„Freude an Kammermusik.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 96. 25.04.1988. S. 10.

„Geburtstagskonzert für Helga Riemann.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 78.  
5.4.1994.

„Helga Schiff-Riemann.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 271. 22.11.2004. S. 21.

„Meine Damen, Sie sind Gold wert.“. In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 69. Linz-Ex-  
tra. 23.03.1995.

„Musikgenuß in Gmunden. Serientitel: Zwischen Inn und Enns.“ In: OÖ  
Nachr. Ausg. Nr. 236. 10.10.1991. S. 20.

„Musiktherapie begeisterte deutsche Ärzte.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 135.  
13.6.1964.

„Naoko Knopp in Gmunden. Serientitel: Zwischen Inn und Enns.“ In: OÖ  
Nachr. Ausg. Nr. 7. 11.01.1993. S. 16.

„Neues am alten Platz. Standortfrage für Theaterbau wurde bei der Kultur-  
preisverleihung angeschnitten.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 291.  
17.12.1987. S. 8.

„Preisregen.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 229. 01.10.1988. S. 10.

RITSCHEL, GERHARD. „Barockmusik und Linzer Gegenwart.“ In: OÖ Nachr.  
Ausg. Nr. 158. 11.7.1972.

RITSCHEL, GERHARD. „Inspirierte Praxis.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 23.  
29.1.1979.

RITSCHEL, GERHARD. „Mit echtem Gefühl.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 68.  
23.3.1981.

RITSCHEL, GERHARD. „Trompeten-Begegnung.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 25.  
1.2.1977.

„Triumph der Frauen. Landeskulturpreise 1987 sind vergeben.“ In: OÖ  
Nachr. Ausg. Nr. 270. 21.11.1987. S. 13.

„Viel Neues zum Geburtstag. David-Jubiläumskonzert in der Eferdinger Spi-  
talskirche.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 279. 02.12.1995. S. 26.

„Zeitgenössisch, flott und sehr spritzig.“ In: OÖ Nachr. Magazin. Ausg. Nr.  
221. 23.09.2000. S. 11.

Oberösterreichisches Tagblatt:

LETTNER, FRANZ. „Mehr als eine Talentprobe.“ In: OÖ Tbl. Ausg. Nr. 87.  
13.4.1973.

Tina Bayer

- „Musik für rares Instrument.“ In: OÖ Tbl. Ausg. Nr. 19. 24.1.1973.  
KNAPP, RENÉ. „Hochwertige Liedinterpretationen.“ In: OÖ Tbl. Ausg. Nr. 68. 23.3.1981.  
LETTNER, FRANZ. „Schubert um Schuberts willen.“ In: OÖ Tbl. Ausg. Nr. 60. 12.3.1964.  
SONVICO, WERNER. „Helga Schiff- Riemann.“ In: OÖ Nachr. Ausg. Nr. 133. 8.6.1984.

Linzer Volksblatt:

- SZELESS, GEORGINA. „Es ist schön, in der Kunst ein Idealist zu sein.“ In: LVbl. Ausg. Nr. 60. 12.3.1964.  
UNFRIED, JOHANNES. „Die Musik als Helferin der Ärzte.“ In: LVbl. Ausg. Nr. 141. 21.6.1966.  
UNFRIED, JOHANNES. „Geisteskranke singen und musizieren.“ In: LVbl. Ausg. Nr. 118. 23.5.1964.  
UNFRIED, J. „Kulturnachrichten: Helga und Helmut Schiff.“ In: LVBl. Ausg. Nr. 7. 9.1.1946.

Neues Volksblatt:

- DALLINGER, FRIDOLIN. „Überzeugende Kostproben.“ In: NVbl. Ausg. Nr. 80. 7.4.1994.  
SZELESS, GEORGINA. „Eine düstere Liederwelt.“ In: NVbl. Ausg. Nr. 68. 23.3.1981.  
SZELESS, GEORGINA. „Riemann-Uraufführung.“ In: NVbl. Ausg. Nr. 23. 29.1.1979.

Neue Kronen Zeitung:

- DE LASTRA, ERICH EDER. „Fast am Ziel.“ In: NKrZtg. Ausg. Nr. 4620. 13.4.1973.  
SULZER, B. „Helga Riemann- Uraufführung.“ In: NKrZtg. Ausg. Nr. 6705. 29.1.1979.  
SULZER, B. „Muszelys Liedergesang.“ In: NKrZtg. Ausg. Nr. 7480. 23.3.1981.

Salzburger Nachrichten:

- „Der Natur der Singstimme gemäß.“ In: SN. Ausg. Nr. 68. 23.3.1981. S. 8.

Salzkammergut Zeitung:

- „Die Komponistin Helga Schiff- Riemann feierte 60. Geburtstag.“ In: SZ. Ausg. Nr. 34. 23.8.1984.

- „Kulturpreis und vier Talentprämien für Künstler aus unserer Region.“ In:  
SZ. Ausg. Nr. 51/52. 17.12.1987. S. 53.  
„Matinee.“ In: SZ. Ausg. Nr. 45. 11.11.1999.

### Quellen<sup>113</sup>:

- Bescheid über die Scheidung von Helmut und Helga Schiff. Landesgericht  
Linz. 9.2.1977.  
Brief an Helga Riemann vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst.  
Bescheid über die Verleihung des Berufstitels Professor. Datiert mit  
2.9.1982.  
Geburtsurkunden von Helga Riemann und Hans Riemann.  
Dienstausweis von Helga Riemann als Musiklehrerin. Datiert mit 8.2.1972.  
Diverse Fotos aus dem Privatnachlass von Helga Riemann (siehe Kapitel XI.  
Fotos)  
Einladung der Stadt Gmunden zu einer Matinee für Frau Prof. Helga Rie-  
mann anlässlich ihres 70. Geburtstages. Zur Verfügung gestellt von Frau  
Ingrid Spitzbart, Direktorin Kammerhof Museen Gmunden.  
Riemann, Helga. Macht und Grenzen der Musiktherapie – demonstriert an  
zwei geeigneten Fällen (Beispielen). Persönliche Notizen zur Musikthera-  
pie. Seiten nicht nummeriert, bestehend aus zwei maschinengeschriebenen  
Seiten.  
Notizen zur Musiktherapie von Helga Riemann. Undatiert. Unvollständig  
(nur die maschinengeschriebene Seiten 2, 3, 7, 9, 10, 11, 13 und 14 sind  
erhalten).  
Kirchliches Trauungszeugnis von Helmut Schiff und Helga Riemann vom  
30.1.1944.  
Partezettel und Sterbeanzeigen über den Tod von Helga Riemann am  
9.11.2004.  
Partezettel und Sterbeanzeigen über den Tod von Helmut Schiff am  
20.12.1982.  
Programmhefte zu sämtlichen Konzerten, welche im Kapitel VII: Auf-  
führungsdaten aufgelistet sind.  
Persönlicher Lebenslauf von Helga Riemann, Autograph, ohne Datierung.  
Protokoll der Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher an  
Allgemeinbildenden Höheren Schulen, einschließlich der Musisch-pädago-  
gischen Realgymnasien in Oberösterreich. 23. November 1964.

113 Alle hier angeführten Quellen entstammen dem Privatnachlass von Helga Riemann und be-  
finden sich bei ihrem Sohn Christian Schiff in Linz.

Tina Bayer

Protokolle von musiktherapeutischen Sitzungen mit verschiedenen Patienten.  
Auf Schreibmaschine verfasst. Undatiert.

Sendedaten zu sämtlichen im ORF-Radio ausgestrahlten Werken Helga Riemanns. Zur Verfügung gestellt von Frau Monika Fuchs vom ORF OÖ Kundenservice in Linz.

Staatsbürgerschaftsnachweis von Helga Riemann. Datiert am 22.9.1975.

Sterbeanzeigen von Hans (19.2.1953) und Thea Riemann (22.4.1953).

„Stilbeschreibung“ von Helga Riemann. Undatiert. Mit Schreibmaschine geschrieben.

Todeserklärung für Hans-Herbert Riemann. Beschluss vom 12.9.1957 auf Antrag der Schwester Helga Schiff geb. Riemann.

Urkunde zur Verleihung des Professoren-Titels an Helga Schiff- Riemann. Wien, 14. Juli 1982.

Urkunde zur Verleihung der Verdienstmedaille in Gold der Stadt Gmunden an Frau Prof. Helga Riemann. 17. Oktober 1994.

Urkunde zur Verleihung des Ehrenabzeichens für 25 Jahre Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Bewegung an Genossin Prof. Helga Schiff.

Urkunde zur Verleihung des Kunstwürdigungspreises auf dem Gebiet der Musik an Prof. Helga Schiff- Riemann. Linz, 24.10.1988.

Urkunde zur Verleihung der Kulturmedaille des Landes Oberösterreich. In Würdigung des kompositorischen und publizistischen Wirkens zu Gunsten des oberösterreichischen Musikschaffens. Linz, 13. Juni 1994.

Werkeinführungen:

Sonatine Nr. 1. 1970 (Autograph)

Suite für Altblockflöte und Tasteninstrument. 1970

Trio für Altflöte (und Sopranflöte), Violoncello und Cembalo. 1971

Sonate für Violoncello und Klavier. 1974

Variationen über ein eigenes Thema für Violoncello und Klavier. 1975 (Autograph)

„Josefslegende“ aus dem 1. Buch Moses, Kapitel 41, 42 und 45. Übersetzung von Martin Luther. 1978

Sechs Lieder nach verschiedenen Dichtern. 1980

Bläseroktett. 1982

„Und es waren Hirten...“. 1983. (Autograph)

Vorwort zur DruckAusg. von Kinderleicht und Kunterbunt. 12 leichte Klavierstücke für Kinder. Universal Edition UE 18590. Wien 1997. S. 1.

### Autographen<sup>114</sup>:

Also: Jetzt hören Sie MIR einmal zu! Datiert mit 23.10.1999.

Johann Nepomuk David – Aus der Sicht einer Schülerin. Rede über Johann Nepomuk David. Gehalten anlässlich des David-Jahres der Stadt Eferding am 29. November 1995.

Hauptfach = Klavier und Gesang. Autograph über die Studienjahre. Undatiert.

Kaiser-Wilhelm-Str. 8. Autograph über die Kindheit im Haus in der Kaiser-Wilhelm-Str. 8. Undatiert.

Lebenslauf von Hans Riemann. Datiert mit 8. Dezember 1946.

Lehren. Autograph über die Jahre als Musiklehrerin. Undatiert.

Mein Leben als Sängerin... Datiert mit 27.3.1999.

„Persönlicher“ Lebenslauf. Undatiert. Reicht bis ins Jahr 1991.

### Radiosendungen<sup>115</sup>:

„Menschenbilder. Frida Kern und Helga Riemann – Zwei Komponistinnen, beide aus Linz, lernen einander vor dem Mikrofon kennen.“ Ö1. 1984.

„Musik hören, Musik verstehen. Die Frau in der Musik. Teil 2: Komponistinnen einst und jetzt.“ Eine Sendereihe gestaltet von Alice Ertlbauer. Ö1. 1.9.1987.

„Zeit-Ton: Porträt.“ Ö1. 12.6.1994. 23:05 Uhr.

### Internet:

Gewandhauschor Leipzig

<http://www.gewandhauschor.de>

Letzter Zugriff: 26.08.2009

Künstlersekretariat Astrid Schoerke GmbH

<http://www.ks-schoerke.de/content/de/artists/dirigent/schiff/bio> und

<http://www.ks-schoerke.de/content/de/artists/violoncello/schiff/bio>

Letzter Zugriff: 26.08.2009

---

114 Alle hier angeführten Autographen entstammen dem Privatnachlass von Helga Riemann und befinden sich bei ihrem Sohn Christian Schiff in Linz.

115 Alle hier angeführten und in der Arbeit verwendeten Radiosendungen wurden aufgenommen/mitgeschnitten und auf CDs gebrannt. Die CDs befinden sich im Privatnachlass von Helga Riemann bei ihrem Sohn Christian Schiff in Linz und wurden mir für diese Arbeit zur Verfügung gestellt.

Tina Bayer

Rudolf Steiner Schule Hamburg- Nienstedten

<http://www.waldorfschule-nienstedten.de>

Letzter Zugriff: 26.08.2009

Tord Riemann

<http://www.hugo-riemann.de>

Letzter Zugriff: 26.08.2009

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

<http://www.mdw.ac.at>

Letzter Zugriff: 26.08.2009

#### Verzeichnis der ausgewerteten Zeitungen und Zeitschriften

Blickp. OÖ	Blickpunkte Oberösterreich (Kulturzeitschrift)
KrZtg.	Kronen Zeitung
LVbl.	Linzer Volksblatt
NKrZtg.	Neue Kronen Zeitung
NVbl.	Neues Volksblatt
OÖ Kulturb.	Oberösterreichischer Kulturbericht
OÖ Nachr.	Oberösterreichische Nachrichten
OÖ Tbl.	Oberösterreichisches Tagblatt
ÖMZ	Österreichische Musikzeitschrift. Begr. Peter Lafite etc. Wien 1. Jg. 1946 ff.
SN	Salzburger Nachrichten
SZ	Salzkammergut Zeitung

#### Verzeichnis der Lexika, Nachschlagewerke

Brockhaus RiemannML Brockhaus Riemann Musiklexikon. Hrsg. von Carl Dahlhaus/Hans Heinrich Eggebrecht. 2 Bände. Mainz: Schott's Söhne, 1979.

International Who's Who

The International Who's Who in Classical Music 2008. 24th Edition. London/New York: Routledge, 2008.

LZMÖ

Lexikon zeitgenössischer Musik aus Österreich. Komponisten und Komponistinnen des 20. Jahrhunderts. Hrsg. Bernhard Günther. Wien, 1997.

Marx/Haas 2001

Marx, Eva/Haas, Gerlinde. 210 Österreichische Komponistinnen Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Salzburg [u.a.]: Resdienz Verlag, 2001.

Helga Riemann (1924 – 2004)

Neue MGG

Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. Begr. von Friedrich Blume. 2., neu bearbeitete Ausgabe / hrsg. von Ludwig Finscher. Kassel [u.a.]: Bärenreiter; Stuttgart [u.a.]: Metzler, 1994 ff.

Neues LdM

Das neue Lexikon der Musik. 4 Bände. Begr. von Günther Massenkeil. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, 1996.

New Grove

The New Grove Dictionary of Music and Musicians. Edited by Stanley Sadie and Rhian Samuel (Hrsg.). New York 1994. Repr. 1995.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [154\\_155](#)

Autor(en)/Author(s): Bayer Tina

Artikel/Article: [Helga Riemann \(1924 - 2004\). Leben, Werk und Schaffen einer oberösterreichischen Komponistin. 305-363](#)